

Nur zur dienstlichen Verwendung

Ausschuss für Tourismus
Kurzprotokoll
47. Sitzung

Berlin, den 16.01.2008, 14:00 Uhr
Sitzungsort: Paul-Löbe-Haus

Sitzungssaal: 4.600

Vorsitz: Marlene Mortler, MdB

TAGESORDNUNG:

Öffentliche Anhörung zum Thema

"Luther 2017 - 500 Jahre Reformation"

Sprechregister Abgeordnete

	Seite
Marlene Mortler	6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 22, 23, 24, 25
Klaus Brähmig	11
Annette Faße	12
Jens Ackermann	12, 19
Dr. Ilja Seifert	13
Bettina Herlitzius	13, 19
Uda Heller	17
Engelbert Wistuba	17
Dr. Reinhold Hemker	18
Anita Schäfer	18
Brunhilde Irber	19
Silvia Schmidt	20
Ernst Kranz	20

Sprechregister Sachverständige

	Seite
Jutta Fischer	6, 16, 20, 25
Burkhard Guntau	7, 16, 20
Petra Hedorfer	8, 15
Eckhard Naumann	9, 14, 22, 25
Dr. Stefan Rhein	10, 23
Lothar Tautz	11, 14, 24

Vorsitzende Marlene Mortler (CDU/CSU): Meine Damen, meine Herren, ich möchte unsere heutige Sitzung eröffnen und Sie alle ganz herzlich begrüßen. Das neue Jahr ist noch nicht alt, deshalb erlaube ich mir, Ihnen allen ein gesundes, ein gutes, ein erfolgreiches neues Jahr zu wünschen.

Es liegt etwas in der Luft, wir wollen deshalb heute ausführlich über „Luther 2017 – 500 Jahre Reformation“ diskutieren. Wir wollen die Experten zu Wort kommen lassen, die ich an dieser Stelle ganz herzlich begrüßen möchte. Bevor ich allerdings die Experten zu Wort kommen lasse, möchte ich heute gerne eine Ausnahme machen. Wir haben heute einen ganz besonderen Gast unter uns, nämlich einen Nachfahren von Martin Luther, ich begrüße ganz herzlich Dr. Peter Luther. Und noch eine weitere Ausnahme an dieser Stelle, ich begrüße ganz herzlich den Oberbürgermeister der Stadt Eisenach, Herrn Matthias Doht. Es gab einige Irritationen, warum aus Thüringen heute kein Experte dabei ist. Aber unsere Obleute haben sich parteiübergreifend darauf verständigt, dass wir heute einmal mit sechs Experten beginnen. Freundlicherweise haben Sie von Seiten der Stadt Eisenach bereits komplette Unterlagen an uns verteilt, worin Sie auch sämtliche Fragen, die an die Experten hier im Raum gingen, ebenfalls beantwortet haben, vielen herzlichen Dank.

Es sind noch neun Jahre, meine Damen und Herren, aber ich habe eingangs gesagt, es liegt was in der Luft, man spürt es so richtig. 500 Jahre, Anschlag der 95 Thesen ein Jahr, das uns alle sehr, sehr stark bewegen wird, nicht nur in Sachen Tourismus als Oberbegriff, sondern wir wissen seit einiger Zeit, dass der Religionstourismus, dass Pilgerreisen immer mehr an Bedeutung gewinnen. Deshalb war es aus meiner Sicht richtig und wichtig, dass wir heute bereits beginnen, auf dieses Jahr hinzuwirken, und ich darf an der Stelle auch unseren Tourismusbeauftragten der Bundesregierung, Herrn Ernst Hinsken, begrüßen, der sich auf seine Weise hier sehr stark eingebracht hat.

Meine Damen, meine Herren, ich darf noch folgende technische Hinweise geben. Es hat Tradition, dass der Experte, der ganz am Anfang des Alphabets steht, beginnt. In diesen Fall ist es die Bürgermeisterin von Eisleben, Frau Jutta Fischer. Ich darf darauf hinweisen, dass Sie als Experten zunächst Ihre Schwerpunkte im Wort noch einmal deutlich machen. In diesem Zusammenhang bedanke ich mich für die vorgelegten Stellungnahmen, die wir mit großem Interesse gelesen haben (Anlage 1). Sie haben dafür bis zu fünf Minuten Zeit zur Verfügung. Frau Fischer, drei Minuten reichen im Grunde auch, dass Sie das, was für Sie wichtig ist noch einmal ganz besonders herausstellen. Ich bitte Sie außerdem, alle das Mikrofon einzuschalten, denn es wird anschließend ein Protokoll erstellt, so dass es die Damen und Herren im Ausschusssekretariat etwas leichter haben, das was Sie gesagt haben, noch einmal entsprechend zusammenzufassen. Liebe Frau Fischer, ich darf Sie nun als Bürgermeisterin von Eisleben noch einmal ganz herzlich begrüßen und Ihnen das Wort erteilen, bitte schön.

Jutta Fischer (Bürgermeisterin von Eisleben): Ich bedanke mich, es ist natürlich immer sehr schwer, wenn man als erster dran kommt, denn ein Tourismusexperte bin ich nicht, aber ich bin die Bürgermeisterin der Lutherstadt Eisleben. Ich bin dort geboren, ich liebe diese Stadt, und Sie sagen es ganz richtig, es prickelt etwas, und wir müssen natürlich das Beste daraus machen, und jeder ist gut beraten, sich auf die Schwerpunkte seiner Stadt zu besinnen. Die Schwerpunkte liegen in der Lutherstadt Eisleben, das ist ganz klar, in der Taufe von Martin Luther. Er war auch ein Landekind der Herrschaft Mansfeld, so wurde es immer wieder bezeichnet, und so schließt sich schon der Kreis von der Lutherstadt Eisleben ein bisschen größer.

Wir in der Lutherstadt Eisleben bereiten uns sehr intensiv auf die Reformationsdekade vor, und es ist auch sehr gut, dass wir in den Gremien vertreten sind. Wir arbeiten neuerdings sehr eng zusammen mit der Stiftung Luther-Gedenkstätten, auch mit unseren Kirchen, denn die Wurzeln von Martin Luther liegen in der Lutherstadt Eisleben, er ist in der St. Petri-Pauli-Kirche getauft worden. Und dann kommen wir schon in die Details, d.h. im Jahr 2008 werden wir versuchen, zu seinem 525. Geburtstag bzw. zu seinem 525. Taufjubiläum, dass 525 Täuflinge an diesem Tag das Sakrament der Taufe empfangen. Ich glaube, das wäre für die Lutherstadt Eisleben ein sehr schöner Auftakt.

Es gibt guten Kontakt mit dem Europäischen Tourismusverband „Stätten der Reformation“ mit Sitz in Mansfeld-Lutherstadt und der Deutschen Stiftung Denkmalschutz. Beiden Partnern war es auch gemeinsam mit der Stiftung zu verdanken, dass das 8. Festival der Reformation in der Lutherstadt Eisleben stattfand, was einen guten Auftakt für uns speziell für diese Dekade gegeben hat. Wir werden weiter daran arbeiten, da wir auch noch im Jahr 2010 ein Jubiläum haben, was natürlich auch wieder darauf hinführen soll.

Wir sind im Land Sachsen-Anhalt eine Stadt der internationalen Bauausstellung und die Internationalität liegt in der Gestaltung des Lutherweges. Das heißt, die Touristen werden auf den Spuren von Martin Luther, vom Geburtshaus bis hin zur St. Annenkirche durch die Innenstadt hindurchgeführt und

immer wieder auf ganz bestimmte Schwerpunkte hingewiesen. Die Zielgruppe, die wir ansprechen und da muss ich sagen, habe ich sehr interessante Beiträge auch von Herrn Hinsken gelesen, sind natürlich zukünftig die Lutheraner in aller Welt, die Städtereisenden und natürlich auch die Pilgerreisenden. Das wird auch für die Lutherstadt Eisleben eine Zielgruppe sein, die es in Zukunft zu beachten gibt. Für mich ist es ganz wichtig, dass wir insgesamt uns dazu äußern, eine Wortbildmarke dazu entwickeln können, die eine einheitliche Darstellung auf das Reformationsjubiläum nach außen darstellt. Wichtig ist auch eine gemeinsame Broschüre, in der alle Lutherstädte enthalten sind und in der Alleinstellungsmerkmale jeder einzelnen Stadt herausgearbeitet werden. Das war es erst einmal in einer kurzen Zusammenfassung.

Vorsitzende Marlene Mortler (CDU/CSU): Wunderbar, Frau Fischer, vielen Dank. Ich darf nun herzlich begrüßen Herrn Burkhard Guntau, Vizepräsident des Kirchenamtes der Evangelischen Kirche in Deutschland, bitte schön.

Burkhard Guntau (Vizepräsident des Kirchenamtes der Evangelischen Kirche in Deutschland): Herzlichen Dank, Frau Vorsitzende, meine Damen und Herren Abgeordneten, vielleicht mal eine Vorbemerkung zur evangelischen Kirche in Deutschland. Sie ist die Gemeinschaft der 23 Evangelischen Kirchen in Deutschland, also wenn man so will eine Art von Dachverband. Für uns hat natürlich das Reformationsjubiläum eine ganz zentrale Bedeutung. Wir sehen in diesem Ereignis ein welthistorisches und auch ein ökumenisches Großereignis. Es bezieht die reformatorischen Kirchen weltweit mit ein, die auf die Reformation Luthers zurückzuführen sind und es führt auch in die Verbindung zur katholischen Kirche, denn Luther ging es ja nicht darum, durch den Thesenanschlag eine neue Kirche aus der Taufe zu heben. Ihm ging es darum, seine Kirche, die alte Kirche in Westeuropa, die katholische Kirche zu reformieren, das heißt auf die Ursprünge zurückzuführen, auf die Heilige Schrift. Seine theologische Arbeit, seine Reflexion, führte zu der Erkenntnis, dass der Mensch in einem besonderen Verhältnis zu Gott steht, aus Gnade von ihm angenommen wird, dass sein Verhältnis aber auch zu den Mitmenschen bestimmt ist durch das Doppelgebot der Liebe. „Liebe deinen nächsten wie dich selbst“ und schließlich auch zum Gemeinwesen als Ganzes, das heißt zu der Verantwortung, die schon im alten Testament ausgedrückt wird mit dem Satz „Suchet der Stadt Bestes“. Also diese Beziehung zu Gott, zu sich selbst, zu seinen Mitmenschen und zum Gemeinwesen waren die bestimmenden Aussagen der lutherischen Reformation. Luther sah in dem Menschen ein mit Freiheit begabtes Wesen. Diese Freiheit ist aber keine unbegrenzte Freiheit, sondern sie ist die Freiheit in Verantwortung vor Gott. Ein Satz, der sich in der Präambel des Grundgesetzes wiederfindet, also wenn man so will, auch ein sehr moderner Gedanke, dass Freiheit immer auch eine Verantwortung in sich weiß.

Ausgehend von dieser Freiheit war für Luther selbstverständlich, dass der einzelne Christ das lesen können muss, was die Grundlage seines Glaubens ist, die Heilige Schrift. Hier ist er zum Vorreiter für die deutsche Volkssprache geworden, hier ist der Bildungsanspruch entwickelt worden, hier ist die Schulpflicht begründet worden, hier haben wir also das, was wir heute im Bereich der Bildung im modernen Sinne wieder vor uns finden. Literatur und Dichtung findet über die Volkssprache eine neue Blüte. Da der einzelne Christ den Gottesdienst mitgestaltet, also auch im Gottesdienst singt, gehört Luther zu einem der großen Lieddichter in der Reformationszeit. Die evangelische Kirchenmusik mit den Größen wie Bach, um nur einen herauszugreifen, die reiche Vokal- und Instrumentalmusik ist bis heute ein besonderes Kennzeichen evangelischer Kirchenmusik.

Die Gottesbeziehung, das habe ich schon gesagt, schließt die Nächstenliebe mit ein. Dies kommt auch in den Thesen Luthers sehr deutlich zum Ausdruck. Dies führt dazu, dass eine Verantwortung für den schwächeren Mitmenschen besteht, dies ist die Wurzel für eine moderne Sozialordnung, die letztendlich auch in der sozialen Verantwortung der Kommunen, im modernen Sozialstaat heute, seinen Niederschlag findet.

Die Überzeugung Luthers, dass auch die wirtschaftliche Betätigung, der Beruf, vom Wort Berufung, abgeleitet, im Beruf die Verantwortung vor Gott zum Ausdruck kommen muss, ist der Hintergrund für die sehr moderne Fragestellung nach den ethischen Normen, an der das wirtschaftliche Verhalten auch in einer globalisierten Welt zu messen ist.

Die Verantwortung vor Gott und die Freiheit des Menschen schließt es aus, dass der Staat Einfluss auf Glaubensinhalte nimmt. Hier liegt die Keimzelle für die Trennung von Staat und Kirche und damit auch für ein modernes Verhältnis der Religionsfreiheit, und die Religionsfreiheit wird zum Prüfstand letztendlich der Freiheitsrechte überhaupt, also auch der Grundrechte. Damit wird die Reformation auch zu einer Triebfeder der modernen Demokratie. Die Reformation hat also nicht nur den kirchlichen religiösen Bereich geprägt, sondern hat sich auch sehr stark auf den gesellschaftlichen, politischen

und kulturellen Bereich ausgedehnt und aus diesem Grunde besteht der gemeinsame Wille von Staat und Kirche in Deutschland, das herausragende Jubiläum in einer sehr engen vertrauensvollen Zusammenarbeit zu planen und durchzuführen.

Im März vorigen Jahres ist ein Kuratorium ins Leben gerufen worden unter dem Vorsitz des Vorsitzenden des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland, Herrn Prof. Huber, dem Berliner Bischof. Diesem Kuratorium gehören an für die Bundesregierung der Bundesminister des Innern, die Ministerpräsidenten der Länder Sachsen-Anhalt, Thüringen und Sachsen, der Oberbürgermeister der Stadt Wittenberg, der leitende Bischof der Vereinigten Evangelischen Lutherischen Kirche Deutschlands, der Vorsitzende des Präsidiums der Union Evangelischer Kirchen in Deutschland, die Bischöfe der Kirchenprovinz Sachsen und Thüringen und weitere. Dieses Kuratorium hat einen Lenkungsausschuss, darauf wird Herr Tautz nachher noch näher eingehen, einen Lenkungsausschuss, in dem dann die Umsetzung konkreter Einzelheiten durchzuführen ist. Ich will hier nur das Stichwort Schlosskirche und Schloss in Wittenberg benennen. Das Kuratorium wird begleitet durch einen wissenschaftlichen Beirat, der besetzt ist aus Theologen, Historikern, Literaturwissenschaftlern, Musikwissenschaftlern, Zukunftsforschern und Juristen und von vorn herein international besetzt ist, also nicht nur auf Deutschland fokussiert. Der Vorsitzende dieses wissenschaftlichen Beirates ist der Kirchenhistoriker Prof. Schilling aus Kiel. Die erste Aufgabe dieses wissenschaftlichen Beirates ist es, bis September diesen Jahres dem Kuratorium einen Vorschlag zur Beschlussfassung über die Ausrichtung des Reformationsjubiläums zu machen, denn wir müssen ja wissen, was wir eigentlich 2017 begehen wollen. Diese Ausrichtung bedarf einer genaueren Reflexion, weil es nicht nur darum geht, eine rückwärts gewandte historische Betrachtung vorzunehmen, sondern es geht eigentlich darum festzustellen, was die Reformation eigentlich für die Zukunft sagt, für die Generation von heute, und wenn wir das Jahr 2017 ernsthaft in den Blick nehmen, für die heranwachsende Generation, die 2017 in die politische Verantwortung eintreten wird.

Vorsitzende Marlene Mortler (CDU/CSU): Ich unterbreche Sie ungern, aber wir wollten Ihnen auch noch Fragen stellen. Ich darf nun ganz herzlich Frau Petra Hedorfer begrüßen, Vorstandsvorsitzende der Deutschen Zentrale für Tourismus, bitte, Frau Hedorfer.

Petra Hedorfer (Vorsitzende des Vorstandes der Deutschen Zentrale für Tourismus (DZT)): Sehr geehrte Frau Mortler, sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete, sehr geehrter Herr Hinsken, liebe Gäste dieser heutigen Anhörung, ich habe ja im Fragenkatalog umfassend Stellung genommen mit meinem Team zu den geplanten Projekten, die wir vorhaben. Ich möchte in aller Kürze einführen und sagen, für uns ist Luther und das Reformationsjahr, die Feierlichkeiten ein weiterer Baustein weltweit, um dem Deutschlandtourismus hinsichtlich der kulturellen Facetten einen zusätzlichen Baustein zu geben in der Vermarktung sowohl in Deutschland wie im Ausland. Viele von Ihnen wissen, dass wir bereits heute Kulturreisedestination Nummer 2 der reisenden Europäer sind und wir sehen die Möglichkeit, durch neue Produkte und Angebote in den Lutherstädten, in den historischen Städten, aber auch in den Begegnungszentren hier einen weiteren Aspekt in der internationalen Vermarktung zu setzen. Religiös motivierte Reisen aus Europa nach Deutschland, wir sprechen von ungefähr 180 000 Reisen in 2007, aus Europa nach Deutschland, die konkret dieses als Motiv nennen. 53 Prozent der Reisen kamen aus Italien und weitere Nachbarländer in Europa folgen hier. Das heißt, wir kennen sehr genau heute schon die Quellmärkte der religiös motivierten Reisen und versprechen uns natürlich eine deutliche Steigerung des Aufkommens durch die Lutherfeierlichkeiten. Nicht erst in 2017, sondern bereits jetzt in dieser Dekade, in der sicherlich immer mehr Veranstaltungen und Angebote zusammengetragen werden, die bereits im Vorfeld dieser Feierlichkeiten zu positionieren sind. Das Image zu erhöhen, die Übernachtungszahlen weltweit und in Deutschland zu steigern, ist also ein konkretes Ziel. Und wenn wir von 400 Mio. Protestanten sprechen, die weltweit nach zahlreichen Studien existieren, dann ist sicherlich einer der Schwerpunktmärkte, wenn wir international die Welt betrachten und nicht nur Europa, Amerika mit über 156 Mio., ein wichtiger Markt für uns hinsichtlich der Vermarktung. Asien, vor allem Südkorea mit 4,3 Mio. Protestanten, Skandinavien und weitere Länder folgen hinsichtlich der Priorisierung.

Im internationalen Wettbewerb haben wir sicherlich eine ganz große Herausforderung und da möchte ich noch einmal zusammenfassend unsere Wunschvorstellung hinsichtlich der marktspezifischen und kundenorientierten Wichtigkeit einer einheitlichen Luthermarke äußern, wenn ich das als Marketingfrau so nennen darf. Das heißt, ein konzeptionell abgestimmtes bundesweites Konzept, was sicherlich mit seinen individuellen Ausprägungen, Notwendigkeiten und Voraussetzungen verschiedene Spezifika ausweisen kann. Aber für uns ist sehr wichtig, dass wir nicht mit 15 oder noch mehr Luthermarken, Logos, Wortbildmarken etc., hier weltweit aktiv sein können. Ich glaube, dass würden unsere Kunden sowohl in Deutschland, als auch im Ausland nicht verstehen. Das ist ein sehr wichtiger Aspekt hinsichtlich unserer vorbereitenden Diskussionen und Recherchen, die ich hier einfach noch einmal

auf den Tisch legen möchte. Es geht darum, die vielen Einzelinitiativen zu bündeln, Schaffung von kompletten Angeboten, Rundreisen über die eigenen Regionen und Landesgrenzen hinaus, möglicherweise sogar auch Europa im Fokus zu haben. Das heißt, Luther ist ja nicht nur in Deutschland unterwegs gewesen. Länderübergreifende Themenstraßen, wir schlagen vor allem vor, religiöse Inhalte und Orte mit Fachtagungen und Diskussionsrunden, aber auch mit kulturellen Themen und Sightseeing zu verbinden, das heißt, beide Welten miteinander zu verbinden hinsichtlich der touristischen Vermarktung, aus unserer Sicht. Daher sind als Zielgruppen Kulturinteressierte, religiöse Gruppen, Kirchen und Universitäten aber sicherlich eben auch internationale Kulturreisende weltweit anzusprechen.

Konkrete Maßnahmen zum Abschluss: Wir werden Luther 2017, das habe ich bei einer unserer Begegnungen in Sachsen-Anhalt bereits deutlich gemacht, als marktspezifisches Jahresthema einsetzen und nach den Leitlinien der wissenschaftlichen und der politischen Gremien mit dem Lenkungsausschuss im Kuratorium und dem Tourismusausschuss ein kundenorientiertes Konzept entwickeln. Das heißt, gemeinsam mit allen handelnden Akteuren, die Betonung liegt in der Tat auf gemeinsam. Wir sind auf Unterstützung und Hilfe an der Basis angewiesen, um dieses Thema mit seinen vielen Facetten auch wirklich international korrekt und möglichst breit fundiert zu transportieren. Internationale Pressearbeit soll also bis 2017 schon eine Rolle spielen. In unserem Internet, Sie kennen es, werden wir das Kapitel religiöses Reisen ausbauen, einiges an religiösem spirituellem Tourismus ist in der Vergangenheit bereits passiert und soll hier im Internet weiter ergänzt werden. Und abschließend darf ich sagen, wir planen am 7. März auf der ITB gemeinsam mit allen Tourismusverantwortlichen ein erstes Brainstorming zu machen und das eben nicht nur bilateral, sondern mit allen Partnern am Tisch. Ich möchte Sie herzlich einladen, Sie sind dort selbstverständlich auch Gast, sich mit zu engagieren und beitragen zu können, beim ersten konkreten Projekt am 07.03 auf der ITB, 10 Uhr bis 13 Uhr. Dankeschön.

Vorsitzende Marlene Mortler (CDU/CSU): Ich danke Ihnen, Frau Hedorfer, und darf nun ganz herzlich Herrn Eckhard Naumann begrüßen, Oberbürgermeister der Lutherstadt Wittenberg, bitte schön, Herr Naumann.

Eckhard Naumann (Oberbürgermeister der Lutherstadt Wittenberg): Frau Vorsitzende, meine Damen und Herren, als erstes möchte ich dem Ausschuss danken, dass er diese Anhörung initiiert hat und auch meinen Respekt erweisen, weil 2017 noch sehr weit weg ist und andere Themen möglicherweise deutlicher im Fokus sind. Deshalb Dank und Respekt an den Ausschuss und vielen Dank für die Gelegenheit, dass ich mich als Vertreter der Lutherstadt Wittenberg hier äußern kann, was 2017 aus Wittenberger und auch darüber hinausgehender Sicht bedeutet.

Die verkürzte Wortmarke wird sein „Luther 2017“. Sie enthält Luther und 2017, 2017 reflektiert auf 1517, auf das Ereignis, was inzwischen bewiesenermaßen in Wittenberg an der Schlosskirchentür stattgefunden hat, der Anschlag der Thesen. Luther weist auf Wittenberg hin, weil Luther 1508 nach Wittenberg kam und bis an sein Lebensende in Wittenberg lebte und arbeitete. Daraus leitet sich letztendlich die Dekade ab, die 1508 das Erscheinen Luthers in Wittenberg aufnimmt und den Prozess bis zum Thesenanschlag reflektieren will. Ich bin auch dankbar, dass das Kuratorium und andere den Begriff der Dekade übernommen haben, um diesen Prozess auch deutlich zu machen und nicht alleine den Thesenanschlag als Ereignis, als Jubiläum, zu begehen.

Wittenberg ist die Stadt der Reformation, Wittenberg ist, das habe ich oft auch bei Reisen erfahren, ein Symbol, man kann schon fast sagen ein imaginärer Begriff für den Prozess, für das Ereignis Reformation. Wittenberg ist aber auch die reale Stadt, und Symbol und Stadt in Übereinstimmung zu bringen, ist eine der wichtigen Aufgaben, die gemeinsam vor uns liegt. Wittenberg ist nicht nur deshalb Stadt der Reformation, weil der Thesenanschlag dort stattgefunden hat, sondern auch deshalb, weil die Reformatoren, nicht alle, aber die wichtigen und bedeutenden, in Wittenberg ihren Lebensmittelpunkt und ihren Arbeitsmittelpunkt hatten. Das ist Luther, das ist Melanchthon, das ist Cranach, der Agitator der Reformation und natürlich auch Bugenhagen als Reformator des Nordens. Also die Reformatoren lebten und arbeiteten in Wittenberg. Wittenberg ist aber auch so etwas wie eine Quelle von Reformation in Europa. Wichtige Reformatoren, insbesondere von Nordeuropa und Südost-Europa waren Schüler in Wittenberg und nahmen die Gedanken mit in ihre Heimatländer. Deswegen kann man mit Recht formulieren, „von Wittenberg in die Welt“ oder „von Wittenberg nach Europa“, das kann man nun variieren. Begründet in den Wittenberger Erkenntnissen der Studenten für ihre Heimatländer.

Wittenberg ist aktuell auch Sitz internationaler Kirchen und Kirchenverbände. Ich will die Evangelisch-Lutherische Kirche von Amerika nennen, die seit vielen Jahren ein eigenes Büro in Wittenberg betreibt und seit kurzem ist auch die selbstständige Evangelisch-Lutherische Kirche von Deutschland mit der

Partnerkirche der US-amerikanischen Lutherischen Kirche-Missouri Synode, der zweitgrößten Lutherischen Kirche in den USA in Wittenberg vertreten. Das Lutherzentrum hat seit mehreren Jahren ein Residentenprogramm aufgelegt, mit dem immer wieder namhafte Vertreter von europäischen Kirchen Sitz in Wittenberg nehmen als Botschafter ihrer Länder, Kirchen in Wittenberg, und als Botschafter Wittenbergs für ihre Kirchen. Ich will auch erwähnen, dass der Lutherische Weltbund überlegt, seinen Sitz zu verlegen und dass das Reformationsjubiläum 2017 ein guter Anlass ist, intensiv für Wittenberg als neuen Sitz und Standort für den Lutherischen Weltbund zu werben. Hier bitte ich schon jetzt um Unterstützung.

Zusammengefasst kann man sagen, 2017 ist ein Symbol für ein Ereignis, das von außerordentlicher Bedeutung ist für das christliche Abendland und nicht nur darauf beschränkt ist, sondern ich glaube, in der Diskussion der Religionen untereinander und miteinander, auch ein Weltereignis ist, wenn wir es denn angemessen feiern und begehen. Und letzte Bemerkung, Wittenberg ist aus den Begründungen, die ich hier versucht habe stichpunktartig zu nennen, aus meiner Sicht unzweifelhaft der Zentralort dieses Gedenkens, vielen Dank.

Vorsitzende Marlene Mortler (CDU/CSU): Vielen Dank, Herr Naumann, nun darf ich Sie ganz herzlich begrüßen, Herr Dr. Stefan Rhein, Sie sind Direktor der Stiftung Luthergedenkstätten Sachsen-Anhalt, bitte schön.

Dr. Stefan Rhein (Direktor der Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt): Ganz herzlichen Dank, Frau Vorsitzende, meine sehr geehrten Damen und Herren, ich sitze hier zum einen als Direktor der Stiftung Luthergedenkstätten, die Freude hat, vier UNESCO-Welterbestätten zu betreuen, das ist das Lutherhaus und das Melancthonhaus in Wittenberg und das Geburts- und Sterbehäus Luthers in Eisleben. Die Stiftung Luthergedenkstätten ist nicht nur ein wichtiger Betreuer von UNESCO-Stätten, sondern hat und das ist essentiell fast noch wichtiger, die Freude, institutionell gefördert zu werden von der Bundesregierung durch den Beauftragten für Kultur und Medien. Von daher sind wir hier immer ganz besonders verpflichtet und auch gerne hier. Wir sind zugleich auch in der Konferenz national bedeutsamer Kultureinrichtungen gelistet.

Ich sitze hier aber nicht nur für die Stiftung Luthergedenkstätten. Der Oberbürgermeister aus Eisenach hat mir eine Aufgabe abgenommen, indem er den Prospekt „Wege zu Luther“ (Anlage 2) hier mitgebracht hat, der zeigt, dass ich als Vorsitzender dieser Initiative auch ein wenig für Thüringen und Sachsen sprechen darf, da wir hier die wichtigsten Luther-Orte in Mitteldeutschland zusammen geführt haben zu dieser kulturtouristischen Initiative. Eine der wenigen Initiativen, die länderübergreifend arbeiten und gemeinsam auf internationalen Messen auftreten und auch entsprechende Werbematerialien haben.

Es ist davon gesprochen worden, dass der religiöse Tourismus steigt. Frau Hedorfer hat vor allem auf den italienischen Markt hingewiesen und man könnte nun meinen, das ist sicherlich Papst Benedikt. Vielleicht erzähle ich Ihnen etwas Neues, dass auch in Wittenberg und Eisleben die italienischen Zahlen gestiegen sind und diese Zahlen werden im Jahr 2010 zu Oberammergau noch mehr steigen, so dass Sie sehen, der religiöse, der spirituelle Tourismus ist nicht unbedingt konfessionell geschieden, sondern es geht darum, Deutschland als eine religiöse, spirituelle Landschaft zu präsentieren, so dass wir hier wirklich an einem Strang ziehen. Dieser spirituelle, religiöse Tourismus wird erweitert durch einen Bildungstourismus, das ist spezifisch protestantisch, da hier die Luther-Orte, im speziellen dann auch Wittenberg, genutzt werden, um entsprechende Seminare und Tagungen zu veranstalten. Wir haben eine große Steigerung von College- und Seminargruppen aus US-Amerika, heute Morgen war noch der Europabeauftragte der Evangelisch-Lutherischen Kirche Amerikas in Wittenberg, um auch weitere Programme zu besprechen. Also hier verbindet sich religiös spiritueller Tourismus mit dem Bildungstourismus und wird in den nächsten Jahren im Laufe der Lutherdekade auch zunehmen.

Das Jubiläum, das wir mit der Lutherdekade ab 2008 ansteuern wollen, 500 Jahre zuvor ist Luther in Wittenberg angekommen, wollen wir nutzen, es kirchlich und staatlich gemeinsam zu organisieren. Frau Hedorfer hat darauf hingewiesen, dass der gemeinsame Auftritt in diesem Jubiläum besonders wichtig ist. Herr Guntau hat Ihnen die Strukturen genannt und diese Strukturen haben doch dazu geführt, dass wir schon mit einer Wortmarke und in wenigen Wochen auch mit einer Wortbildmarke gemeinsam auftreten werden, so dass hier die nur auf den ersten Blick unübersichtliche Landschaft der verschiedenen Luther-Orte in Nord, Süd, Ost und West sich heute schon programatisch unter einer Wortbildmarke dann versammeln werden. Dieses Jubiläum soll ein touristisches sein, ein kulturelles, ein wissenschaftliches und ich darf aber noch einen Aspekt hinzufügen, was gerade in der Wertediskussion in den nächsten Jahren wichtig werden wird, es wird auch ein Jubiläum der religiösen und

kulturellen Bildung sein. Es geht auch darum, das mag jetzt eine spezifische ostdeutsche Perspektive sein, hier auch in breitere Kreise zu gehen, in die Schulen, in die Jugendgruppen und wir, z.B. im Lutherhaus in Wittenberg, aber auch im Geburtshaus in Eisleben, unternehmen große Anstrengungen, dieses Jubiläum nicht nur touristisch, nicht nur wissenschaftlich, nicht nur kirchlich, sondern wirklich auch als ein breit angelegtes Jubiläum kultureller Bildung zu etablieren. Ganz herzlichen Dank.

Vorsitzende Marlene Mortler (CDU/CSU): Ich danke Ihnen, Herr Dr. Rhein, und darf nun als letzten in der Runde Herrn Lothar Tautz begrüßen. Herr Tautz, Sie kommen vom Kultusministerium in Sachsen-Anhalt.

Lothar Tautz (Kultusministerium des Landes Sachsen-Anhalt, Projektgruppe „Reformationsjubiläum“): Herzlichen Dank und einen schönen guten Tag auch von mir, Frau Vorsitzende, meine sehr verehrten Damen und Herren. Ich freue mich, hier zum Schluss das einzusammeln, was vielleicht noch nicht gesagt worden ist, aber doch noch gesagt werden sollte. Ich darf dies allerdings auch immerhin regierungsamtlich tun, weil ich hier als Vertreter des Kultusministeriums sitze, des Kultusministeriums deshalb, weil für uns das Reformationsjubiläum 2017 schwerpunktmäßig etwas mit Kultur und mit Bildung zu tun hat. Demzufolge ist es auch logisch, dass die Querschnittsgruppe, die Projektgruppe „Reformationsjubiläum“ im Kultusministerium ansässig ist, allerdings auch fleißige Mitstreiter in anderen Ministerien hat. Wir versuchen an der Stelle, das, was von der Landesregierung aus beizutragen ist, und das ist schon eine ganze Menge, zusammenzuhalten und zusammenzufassen und in den schon genannten Lenkungsausschuss des Landes Sachsen-Anhalt zu führen, der, wie der Name schon sagt, alles das, was in Richtung Reformationsjubiläum sich jetzt schon bewegt sammelt. Das ist, Sie haben es unseren schriftlichen Stellungnahmen sicherlich entnommen, bereits ist eine ganze Menge.

Darauf komme ich gleich noch einmal zurück, denn persönlich mache ich das auch insofern sehr gern, weil ich selbst einerseits 1983 schon von kirchlicher Seite das Lutherjubiläum in Wittenberg organisiert habe und insofern auf eine langjährige Erfahrung in diesem Zusammenhang zurückblicken kann. Außerdem bin ich Erfurter und insofern sehe ich auch keine Barrieren in den Landesgrenzen, ganz im Gegenteil, und ein bisschen Sachse ist man ja sowieso, wenn man in Mitteldeutschland lebt.

Also denke ich, sehen wir das alles als gemeinsame Aktion und das bildet sich erfreulicherweise auch in den Strukturen des Lenkungsausschusses ab. Dort sitzen nämlich nicht nur Sachsen-Anhaltische Regierungsvertreter und übrigens in Augenhöhe kirchliche Vertreter von Anfang an, sondern auch von kirchlicher und staatlicher Seite Vertreter aus Sachsen und Thüringen, so dass wir bisher jedenfalls auf einen gutem Lutherweg sind, der übrigens auch schon länderübergreifend nach Thüringen und nach Sachsen geht und demnächst auch nach Torgau. Wir sind auf einem guten Lutherweg mit diesen drei Ländern, denn das sind die drei Lutherländer. Wobei unser Blick da aber nicht zu Ende ist, das ist etwas, was unser Kultusminister, Herr Prof. Olberts, der Leiter des Lenkungsausschusses, auch immer wieder sagt, dieser Lenkungsausschuss, also diese Institution mit etwa 25 Mitgliedern aus den beschriebenen Regionen und Institutionen, ist eine Offerte des Landes Sachsen-Anhalt an alle, die sich für das Reformationsjubiläum engagieren wollen. Bei mir kann man sich in dieser Hinsicht melden, wenn es im Zusammenhang mit dem Lutherjubiläum steht und konkret etwas mit Sachsen-Anhalt zu tun. Wir arbeiten wie gesagt eng mit der Kirche zusammen, aber eng natürlich auch mit dem Leiter der Luthergedenkstättenstiftung, Herrn Dr. Rhein, der neben mir sitzt, das ist nicht nur ein alphabetischer Grund, sondern eigentlich auch ein inhaltlicher Grund. Überhaupt haben wir alle wie wir in der Reihe sitzen, eine sehr enge Arbeitsbeziehung und auch persönliche Beziehung aufgebaut. Die Arbeit an den Vorbereitungen der Lutherdekade, die im September dieses Jahres beginnen wird und dem Reformationsjubiläum 2017 ist nicht nur wichtig und richtig und sicherlich mit weltweiter Bedeutung ausgestattet, sondern, sie macht auch Freude. Und insofern lade ich Sie auch ein, Sie tun es ja schon, indem Sie hier sind und indem Sie uns eingeladen haben, daran weiter mitzuwirken. Das wird sicherlich ein gutes Ergebnis haben, eines, das sich Schritt für Schritt aufbaut in den nächsten Jahren. Zum Schluss will ich nur noch sagen, dass es übrigens viel mit Tourismus und Pressearbeit zu tun hat, das ist eine Idee von Martin Luther selber gewesen, denn natürlich war es ein geistlicher Akt, die Thesen an die Kirchentür zu nageln, aber es war auch eine großartige PR-Aktion und die trägt das Thema bis heute. Vielen Dank.

Vorsitzende Marlene Mortler (CDU/CSU): Danke schön, Herr Tautz, danke meine Damen und Herren für Ihre ersten Ausführungen. Wir kommen nun gleich zur ersten Fragerunde. Zunächst eine Obleuterunde, Herr Brähmig hat das Wort.

Klaus Brähmig (CDU/CSU): Frau Vorsitzende, Herr Hinsken, meine sehr geehrten Damen und Herren Sachverständige, ich denke, es ist eine große Chance für Deutschland und nicht nur für den

Tourismus, das haben Sie ja auch noch einmal hier sehr eindrücklich zusammengefasst. Ich denke auch für unseren Ausschuss, ich bin seit 1990 im Bundestag, ist das ein Novum, dass wir ein Projekt neun bzw. zehn Jahre im Vorfeld hier diskutieren. Herzlicher Dank geht natürlich an meinen Kollegen Wistuba, der der Erste war, der das Thema hier entsprechend in die Gremien eingebracht hat, aber genauso natürlich auch an Uda Heller, die für Sachsen-Anhalt wirkt.

Meine Frage an Herrn Guntau lautet, ob bereits einmal überlegt worden ist, dem Bundespräsidenten die Schirmherrschaft für dieses Projekt anzutragen.

Frau Hedorfer, Sie möchte ich fragen, ob man jetzt schon oder nächstes Jahr mit zusätzlichen Projektmitteln beginnt, außerhalb Ihres Ortes, die dann natürlich auch von dem Projekt angefüllt werden könnten oder aus der Wirtschaft heraus, da etwas schon zu tun, um den Boden zu bereiten und nicht erst auf das Jahr 2017 zu warten, um dort entsprechend dann den großen Wurf zu machen.

Und eine herzliche Bitte hätte ich natürlich noch, dass man neben Luther auch vor allem Melanchthon natürlich nicht vergisst in diesem Teamwork, wenn ich das mal so sagen darf. An Herrn Tautz, ein herzliches Dankeschön, ich komme aus Sachsen, es stimmt schon, wir sind alle ein bisschen Sachsen, Danke schön.

Vorsitzende Marlene Mortler (CDU/CSU): Nun hat Frau Faße das Wort, bitteschön.

Annette Faße (SPD): Jetzt kommt Niedersachsen, herzliches Danke schön für die Ausführungen und ich möchte auch gleich mit zwei konkreten Bereichen in meinen Fragen beginnen. Allgemeine Stellungnahmen wollen wir nicht abgeben, das ist effektive Zeit, die hier wichtig ist.

Ich möchte Frau Hedorfer noch einmal nach der Dachmarke und Wortbildmarke fragen. Wenn wir ein Produkt darstellen wollen, bewerben wollen, muss das Produkt ja auch erst einmal da und stimmig sein. Ich könnte es mir nur schwer vorstellen, ohne Dachmarke, ohne Wortbildmarke, schon etwas ankündigen zu können. Wie weit ist die Entwicklung dieser Wortbildmarke, es wurde eben schon einmal kurz angekündigt. Und können Sie sich vorstellen, dass wir auch die Deutsche Welle mit einbeziehen in die Darstellung der Städte und der Stätten, die betroffen sind, denn das ist für uns als Bundespolitiker eine weitere gute Ebene und Möglichkeit.

Dann möchte ich die Bürgermeisterin und den Oberbürgermeister fragen: Für uns ist natürlich auch wichtig, wenn wir viele Gäste erwarten, wie erreichen uns die Gäste. Also, wenn man schon einen ICE-Bahnhof hat, ist es natürlich schon etwas Wert. Aber wie erreichen sie uns mit Bussen, denn ich denke, auch viele kirchliche Jugendorganisationen usw., werden auch Busse nutzen. Wie sieht die Erreichbarkeit der Orte aus, wie sehen Sie als Bürgermeister die Parkplatzfragen, das hängt ja auch alles damit zusammen. Wie sehen Sie die Möglichkeit der Vernetzung des Angebotes von Bahn und Bussen vor Ort, wie wollen Sie die Menschen bewegen in Ihrer Stadt? Ein Komplex, ich sage z.B. einmal, wenn Berlin 40 Minuten mit der Bahn entfernt ist von Wittenberg, dann ist Berlin ja auch nahe dran, aber wenn viele hinfahren, wie können sie sich da bewegen?

Ein zweiter Komplex sind für mich auch die baulichen Erfordernisse, die Sie in einigen Stellungnahmen auch angesprochen haben. Wie weit werden Stadtumbau Ost, Stadtentwicklung und Denkmalschutz in diesen Bereichen jetzt schon mit bedacht, mit eingeworben, denn das ist ja eine Ebene, wo der Bund eben auch noch tätig werden kann und helfen kann. Und wenn die Gäste dann alle da sind und sich munter bewegen in den Städten und an den Stätten, wie weit sind die Städte aufgestellt, die Beherbergung auch anbieten zu können in den unterschiedlichen Kategorien.

Vorsitzende Marlene Mortler (CDU/CSU): Danke Frau Faße. Herr Ackermann.

Jens Ackermann (FDP): Meine Damen und Herren, herzlichen Dank für die spannenden Ausführungen.

Ich habe drei Fragen. Die erste Frage richtet sich an Herrn Tautz. Wir haben im Land Sachsen-Anhalt eine hervorragende Gesellschaft, ich denke da an die Landesmarketinggesellschaft. Mich würde interessieren, inwieweit die Landesmarketinggesellschaft involviert, mit eingebunden ist, um dieses große Ereignis vorzubereiten.

Meine zweite und dritte Frage richtet sich an Herrn Guntau. Wir haben gehört, dass sehr viel Potenzial da ist, das mit sehr vielen Touristen gerechnet wird aus dem skandinavischen Raum oder auch aus dem angelsächsischen Raum. Mich würde aber mehr interessieren, ob Sie in diesem Ereignis auch

eine Chance sehen, die Mitgliederzahl der Evangelischen Kirche wieder etwas ansteigen zu lassen. Es macht mir gerade in Sachsen-Anhalt etwas Sorge, was die Mitgliederzahl unserer Kirche anbetrifft. Herr Guntau, ich fand Ihre Aussage ganz interessant, Luther wollte reformieren bzw. keine neue Kirche schaffen und ich habe auch den Ausspruch gehört, wenn die Katholische Kirche damals so gewesen wäre, wie sie heute ist, wäre dann eine Reformation überhaupt notwendig geworden?

Hier schließe ich dann meine dritte Frage an: Sehen Sie denn auch eine Chance zur Einheit der Kirche, was in diesem Zusammenhang auch zu betrachten ist?

Herr Naumann sagt, der zentrale Ort ist Wittenberg, Frau Fischer sagt, der zentrale Ort ist Eisleben. Ich kann das verstehen, mir gefällt natürlich besser der Satz von Herrn Dr. Rhein, Mitteldeutschland ist der zentrale Ort, damit kann ich leben. Herr Tautz hat gesagt, wenn man aus Mitteldeutschland kommt, ist man automatisch immer ein bisschen Sachse, dem möchte ich heftig widersprechen. Ich komme auch aus Mitteldeutschland, aber fühle mich doch eher als Preuße.

Vorsitzende Marlene Mortler (CDU/CSU): Danke, Herr Ackermann. Herr Dr. Seifert, bitte.

Dr. Ilja Seifert (DIE LINKE.): Vielen Dank, Frau Vorsitzende, vielen Dank, meine Damen und Herren, für Ihre Vorträge. Auch ich finde es sehr gut, dass wir endlich wirklich einmal langfristig an ein Projekt herangehen, zehn Jahre ist ja schon eine ordentliche Zeit, also das finde ich sehr gut. Wenn ich das jetzt hier so gehört habe, mit den Katholiken und Protestanten, bin ich ja fast der Meinung, dass wir nicht den Bundespräsidenten, sondern den Papst fragen müssen, ob er nicht die Schirmherrschaft übernimmt. Aber das ist vielleicht eine Sache, die sollten Sie innerkirchlich klären, da bin ich als Atheist vielleicht nicht der geeignete Ratgeber.

Dennoch erlauben Sie mir bitte insbesondere an Sie, Herr Tautz, und auch an Sie, Herr Guntau, die Frage, wieso Sie das Thema Barrierefreiheit in Ihren Statements überhaupt nicht erwähnt haben. Bei Ihnen, Herr Tautz, kommt die Frage 5 des Fragenkatalogs überhaupt nicht vor, das finden Sie offenbar überhaupt nicht wichtig. Ich finde es aber sehr wichtig, dass auch einmal, wenn das Kultusministerium federführend ist, nicht gesagt wird, Barrierefreiheit machen wir sowieso. Das wird nämlich nicht sowieso gemacht, es muss immer deutlich dazu gesagt werden und es ist auch keine Selbstverständlichkeit. Barrierefreiheit kann man quadratisch, praktisch, hässlich machen oder man kann es so machen, dass es tatsächlich auch als Innovation und als Herausforderung sowohl für die Ingenieure und Bauleiter, als auch als Herausforderung und als Genuss für diejenigen entsteht, die das daran messen müssen, wollen oder sollen.

Das gleiche trifft für Sie zu, Herr Guntau. Sie haben alle Fragen sehr akribisch beantwortet, diese merkwürdigerweise nicht. Ich bin schon der Meinung, dass eine der Stärken der Kirche darin besteht, diakonische Arbeit zu leisten, so dass auch davon auszugehen ist, dass viele Menschen mit und ohne Behinderung diese Stätten wahrnehmen und besuchen werden und die sollen es doch nicht als Qual empfinden, dort über Treppen abgeschleppt zu werden, sondern dass man da vernünftige Lösungen findet. Unabhängig davon, dass ich Sie beide jetzt persönlich und direkt angesprochen habe, geht das natürlich auch an die Städte.

Es reicht ja nicht aus, wenn ich sozusagen im Hotel eine Toilette finde, die ich benutzen kann und dann nachher in der Kirche auch noch eine, ich muss zwischendurch auch noch einen Weg finden, also die Stadt selber möchte entsprechend barrierefrei sein. Gibt es so etwas wie ein Leitmotiv, dass diese Dekade dazu genutzt wird, die Lutherstädte insgesamt barrierefrei zu gestalten? Es wäre ja in zehn Jahren einiges zu erledigen und in dieser Zeit können wir auch einiges schaffen. Auch die ganzen Fragen, die mit Denkmalschutz immer umschrieben werden, wo dann angeblich vieles nicht geht und wo ich genau weiß, wenn ich mit Denkmalschützern rede, geht es alles prima. Also dass das wirklich in das Grundkonzept hinein kommt, denn wir nutzen dieses Jubiläum auch, um für die Zukunft etwas zu schaffen, was uns allen nützt, also Barrierefreiheit. Das wäre mir sehr wichtig, das können wir zum jetzigen Zeitpunkt tatsächlich noch als Leitmotiv hineinbringen, und das wäre wie gesagt meine Frage an sie, ob Sie das befürworten, wenn ja, in welche Richtung Sie das dann tatsächlich auch machen wollen.

Vorsitzende Marlene Mortler (CDU/CSU): Danke Herr Dr. Seifert. Frau Herlitzius, bitte.

Bettina Herlitzius (Bündnis 90/Die Grünen): Frau Vorsitzende, meine Damen und Herren, ich möchte mich auch noch einmal für die sehr interessanten Beiträge bedanken. Vorweg möchte ich wirklich bekräftigen, was Herr Dr. Seifert gesagt hat, Barrierefreiheit. Ich weiß, dass gerade in der Mitte Deutschlands eine Liebe zum Kopfsteinpflaster vorhanden ist. Aber ich weiß auch, dass es Mög-

lichkeiten gibt, mit größeren Pflastereinheiten durchaus auch hier Zugangsbereiche und Wege zu schaffen, die es auch nicht so sicheren Verkehrsteilnehmern ermöglichen, diese Gebiete gut aufzusuchen. Insofern würde ich das nur unterstützen, auch das kann man im Sinne des Denkmalschutzes machen. Ich glaube aber, dass da aus der Sicht meiner Besuche in Wittenberg durchaus noch Potenzial ist. Ich denke auch, dass man an dieser Stelle vielleicht mal die aktuellen Programme, Förderprogramme und Städteprogramme, einfach noch einmal ein bisschen genauer durchforsten muss, damit hier auch zielgerechter gefördert wird.

Meine zweite Frage an der Stelle wären noch einmal die Übernachtungs-, also Gästezahlen. 180 000 im Jahr erscheint mir jetzt, religiös motivierte, eigentlich relativ wenig. Die Frage ist, welche Steigerungsmöglichkeiten sehen Sie da, welche Kapazitäten sind vorhanden und muss gezielt noch einmal in der Gastronomie und im Hotelierbereich akquiriert werden, dass da mehr Investitionen möglich sind.

Und dann die dritte Sache, Sie haben es vorhin sehr schön ausgeführt, Herr Guntau, dass Luther ja nicht nur einen religiösen Aspekt hatte, die Reformation, sondern natürlich auch gesellschaftspolitisch eigentlich ein ganz dicker Meilenstein war für Deutschland und da teile ich Ihre Auffassung. Jetzt ist so eine Auseinandersetzung mit Luther natürlich auch eine Möglichkeit, sich an der Stelle auch kritisch mit anderen Regionen auseinanderzusetzen. Luther hat es ja gemacht und die Frage ist, wenn wir uns diesen Spiegel vorhalten, welche Möglichkeiten gibt es. Nutzen Sie diese Möglichkeiten im Rahmen der zehn Jahre, hier Veranstaltungen durchzuführen, um dieses Thema noch stärker in den Vordergrund zu schieben?

Vorsitzende Marlene Mortler (CDU/CSU): Hiermit ist diese Fragerunde zu Ende. Herr Tautz, die Reihenfolge ist jetzt umgekehrt, Sie sind zunächst angesprochen, bitte schön.

Lothar Tautz (Kultusministerium des Landes Sachsen-Anhalt, Projektgruppe „Reformationsjubiläum“): Um die Vorbereitungen besser strukturieren zu können, wurden Arbeitsgruppen gebildet, die auch schon aktiv dabei sind. Es gibt eine Arbeitsgruppe „Marketing und Öffentlichkeitsarbeit“, die geleitet wird von der Geschäftsführerin der Investitions- und Marketinggesellschaft, Frau Bettina Quäschning gemeinsam mit Herrn Dr. Rhein. Wir haben hier sozusagen die gesammelte Kompetenz auf diesem Gebiet zusammengefasst und sind gerade was das anbetrifft, jetzt im Blick auf Marketing und PR an der Stelle doch schon relativ weit. Das müssen wir auch sein, weil sonst eine gemeinsame Wortbildmarke oder ein Logo nicht zustande kommt, und wir wollen schon eines finden, unter das sich alle versammeln können, die sich hier engagieren.

Noch ein Wort zur Barrierefreiheit: Was das Bauen anbetrifft, wird der Oberbürgermeister von Wittenberg etwas dazu sagen. Es ist in der Landesregierung eine Querschnittsaufgabe, Barrierefreiheit durchzusetzen, das wird tatsächlich bei jeder Beschlussfassung, die wir dort haben, immer mit beachtet. Es muss sogar mit beachtet werden, damit es nicht vergessen wird.

Ich habe in meinem Beitrag als Vertreter dieser Projektgruppe eine andere Form von Barrierefreiheit in den Mittelpunkt gestellt, wo das nicht das Haupt- aber ein wichtiges Thema ist, nämlich die Barrierefreiheit zwischen den Konfessionen und Religionen. Ich habe insofern auch geschrieben, es ist durchaus wünschenswert, dass im Zuge der Umsetzung der Lutherdekade und in Vorbereitung des Reformationsjubiläums nicht nur die unterschiedlichen Ausprägungen der Reformation selber Beachtung finden, sondern der selbstkritische Dialog mit anderen Konfessionen, Religionen und Kulturen gesucht wird. Hierbei sollte das erklärte Ziel darin bestehen zur Verständigung der Völker und zum Abbau von Spannungen in dieser spannungsreichen Welt beizutragen. Auch eine Form von Barrierefreiheit, die als Aufgabe dem Kultusministerium gut ansteht, danke.

Vorsitzende Marlene Mortler (CDU/CSU): Herr Tautz, Dankeschön. Herr Dr. Rhein, sie sind nicht direkt angesprochen worden, ich überspringe Sie daher und jetzt hat Herr Naumann das Wort.

Eckhard Naumann (Oberbürgermeister der Lutherstadt Wittenberg): Frau Vorsitzende, meine Damen und Herren, es war zunächst die Frage nach der touristischen Infrastruktur und nach der Erreichbarkeit. Für Wittenberg kann ich sagen, wir sind ICE-Halt, in zwei Stunden ist man aus München, Hamburg und Berlin in Wittenberg. Die Wege zu den Flughäfen Halle/Leipzig und Berlin betragen eine Stunde. Also, wir sind gut erreichbar und Berlin wird von den fehlenden Übernachtungskapazitäten in Wittenberg mit Sicherheit profitieren. Gleichwohl müssen wir natürlich sehen, dass wir noch fehlende touristische Infrastruktur entwickeln, wie z.B. Parkplätze, Gastronomie und alles das, was ein Tourist erwartet, da sind wir noch nicht fertig, aber auf gutem Wege. Zur Barrierefreiheit ist zu sagen, hier will ich Herrn Tautz ergänzen, dass das Land Sachsen-Anhalt schon seit acht Jahren regelmäßig den Wettbewerb „Barrierefreie Kommune“ ausschreibt.

Dann wollte ich nur noch kurz ergänzen, dass wir uns als Stadt regelmäßig beteiligen und schon zweimal ganz oben platziert wurden mit der Konsequenz, dass es dafür auch Geld gibt und wir dieses Geld umsetzen in Barrierefreiheit, aber nicht nur baulich, sondern natürlich auch Barrierefreiheit im ideellen Sinne, und wir denken da nicht nur an Rollstuhlfahrer, sondern auch an Blinde. Das ist ein Thema, der bei uns im Bewusstsein ist.

Dann war noch die Frage nach den Gästezahlen, wir gehen auch davon aus, dass wir zurzeit in der Stadt ca. 500 000 Besucher haben pro Jahr. Davon sind etwa 100 000 in den Museen. Wir haben allerdings auch sehr viele Besucher, die vom Elberadweg kommen und Wittenberg quasi als Kulturzentrum bei ihrer Aktivtour als einen der Höhepunkte wahrnehmen.

Letzte Bemerkung von mir, wenn ich sagte, Wittenberg ist der Zentralort, dann wird mir das niemand übel nehmen, wenn ich das als Wittenberger Oberbürgermeister sage, aber gleichwohl sehe ich es schon, dass es nicht auf Wittenberg beschränkt ist, sondern dass Mitteldeutschland natürlich der Raum ist, in dem die Reformation wie nirgendwo anders verankert ist. Und deshalb ist es auch richtig, dass wir eine gemeinsame Wortbildmarke haben und es ist auch richtig, dass wir uns als Raum um die internationale Präsentation, Vermarktung und auch Betreuung von Gästen verstehen. Das waren die Fragen, die ich beantworten wollte.

Vorsitzende Marlene Mortler (CDU/CSU): Vielen Dank Herr Naumann, Frau Hedorfer, bitte.

Petra Hedorfer (Vorsitzende des Vorstandes der Deutschen Zentrale für Tourismus (DZT)): Die Frage war, ob wir bereits nächstes Jahr mit der Vermarktung beginnen, Herr Brähmig, und in der Tat, wir sind schon aktiv. Wir waren zum Beispiel sehr dankbar und froh, dass wir gemeinsam eine Reise von Minister Hasselhoff in Chicago vergangenen Herbst vorbereiten konnten und dort das Thema Luther auf dem US-Markt sehr erfolgreich präsentiert haben, sowohl in der Pressearbeit, wie aber eben auch bei der Platzierung bei großen Reiseveranstaltern. Wir sind seit vielen Jahren auf den zwei großen religionsspezifischen Messen im US-Markt, für Sie zur Information, das ist einmal die NRB-Convention in Nashville, die immer im März stattfindet, da waren wir dieses Jahr und letztes Jahr und werden es wieder sein, also das ist ein Dauerthema für uns. Genauso die World-Religions-Travel Expo in Orlando, die auch jedes Jahr stattfindet, wo wir Deutschland mit Informationen und Angeboten jährlich platzieren. Und das ist nur ein Beispiel von vielen, welches durch unsere Büros hinsichtlich des religionsspezifischen Tourismus gemacht wird. Da kann man sicherlich noch mehr machen. Internet ist ein Spezifikum, was wir in 2008 ausbauen wollen hinsichtlich des spirituellen Tourismus, dort wird es ein großes Lutherkapitel geben. Das sehen wir als offenen Raum, alle Ihre Informationen dort entsprechend auch zu platzieren, Filme, mediale Informationen sind herzlich willkommen.

Frau Faße hat gefragt, was mit der Wortbildmarke ist. Wir warten in der Tat auf einen Vorschlag bzw. das Ergebnis der Besprechungen, wo wir auch Gast sind in den zahlreichen Arbeitsgemeinschaften. Ich glaube, wir müssen die Verortung von Deutschland herstellen, das heißt, wir sollten auf alle Fälle versuchen, in all diesen Unterlagen unser neues wunderschönes Logo, das für ganz Deutschland steht, „Deutschland das Reiseland. Deutschland einfach freundlich“, entsprechend mit zu platzieren, weil im Ausland die Verortung noch nicht immer präsent ist beim Bürger oder beim potenziellen Kunden. Deshalb unser Angebot, es kostet nichts, das DZT-Deutschland-Logo auch auf Broschüren und Unterlagen der Partner in Deutschlandtourismus zu platzieren. Das ist ein großes Anliegen von uns.

Die Deutsche Welle mit einzubinden, ist ein hervorragender Vorschlag, das ist eine sehr gute Idee zu diesem Thema. Herr Hinsken hat uns dazu auch schon die Türen geöffnet, dass wir hier in Kontakt kommen und es ist wichtig und richtig dieses Medium auch für dieses Thema mit einzubeziehen.

Und die letzte Frage, Frau Herlitzius, 180 000 Reisen, das ist in der Tat wenig, wobei viele Marktforscher und Institute, woher wir dieses Zahlenwerk beziehen, immer wieder feststellen, wenn es um das religiöse Reisen geht, ist nicht jeder Gast bereit, Auskunft zu geben. Religion ist etwas, was persönlich getragen wird und oftmals nicht in Untersuchungen tatsächlich genannt wird. Man vermutet, dass sehr viele Kulturtouristen in der Tat eben Religionsreisende sind, wenn ich das so nennen darf. Die Frage „Sie besuchen Schlösser und Kirchen, Klöster etc.“ lässt auf alle Fälle von den Motiven her darauf schließen, dass es eine sehr viel höhere Zahl ist. Keine Frage, wir wollen diese steigern. Das Potenzial ist vorhanden und deshalb ist dieses Thema als Aufhänger, Deutschland hier zu positionieren, für uns ganz wichtig und richtig.

Vorsitzende Marlene Mortler (CDU/CSU): Herr Guntau, bitte.

Burkhard Guntau (Vizepräsident des Kirchenamtes der Evangelischen Kirche in Deutschland):

Herzlichen Dank, Frau Vorsitzende, zu Ihrer Frage, Herr Brähmig, was die Schirmherrschaft anbelangt, wir sehen das im Ergebnis in der Tat so, dass der Bundespräsident oder die Bundespräsidentin für eine Schirmherrschaft die geeignete Persönlichkeit ist. Das ist jetzt sozusagen noch nicht auf der Ebene des Kuratoriums angesiedelt, weil die Vorlaufzeiten noch zu langfristige sind, aber mit dieser Frage wird man sich dann bald beschäftigen. Richtig ist auch, dass man das ganze nicht nur auf Martin Luther fokussieren kann, sondern dass man die anderen Persönlichkeiten, Sie nannten Melancthon, natürlich im Blick hat. Wir feiern dieses Jahr das Jubiläum des 200. Geburtstags von Johann Hinrich Wiechern, dem Begründer des diakonischen Werkes, also der mit dem berühmten Satz: „Die Tat gehört zu mir, wie die Liebe.“, sozusagen den Impuls gegeben hat für ein diakonisches Werk, das gehört mit in diesen Kontext hinein.

Frau Faße, was die Wortbildmarke anbelangt, so ist es so, dass das Kuratorium über diese Wortbildmarke entscheidet, über die Wortmarke sind wir uns ja einig. Die ist ja auch die Überschrift Ihrer heutigen Sitzung. Es fehlt noch sozusagen das grafische Element, hier soll eine fachliche Unterstützung jetzt erfolgen durch entsprechend kundige Unternehmungen. Wir hoffen, dass wir im April im Kuratorium eine abschließende Entscheidung treffen können, weil natürlich die Dinge jetzt im Fluss sind und man da nicht all zu lange darauf warten kann. Diese Wortbildmarke soll dann kirchlich wie staatlich und kommunal gelten, dass man da ein einheitliches Erscheinungsbild hat. Was die baulichen Entwicklungen anbelangt, da sind wir in engen Gesprächen, die jetzt schon weit vorangeschritten und weit gediehen sind.

Herr Ackermann, was die Frage der Mitgliederzahl der Evangelischen Kirche anbelangt, ich glaube, das ist jetzt reine Spekulation. Was man erkennen kann, ist in den letzten Jahren ein Ansteigen religiösen Bewusstseins. Die Frage nach Religion stellen viele Menschen, ob das dann aber letztendlich zu einem Eintritt führt, ist sehr unterschiedlich und lässt sich verlässlich im Moment nicht sagen. Die naheliegende Frage, wenn die Reformation vielleicht damals anders gelaufen wäre, es gibt viele, die sagen, hätte Luther mehr auf Melancthon gehört, wäre es nicht zur Kirchenspaltung gekommen, auch das kann man nur spekulieren. Also kann man zur Einheit zurückkehren, ich glaube das nicht, weil es noch eine ganze Reihe sehr tiefgehender theologischer Differenzen gibt, die insbesondere mit dem Papstamt und der kirchlichen Hierarchie zusammenhängen, das sehen wir evangelischerseits völlig anders. Und ich kann mir auch nicht vorstellen, dass die Evangelische Kirche sich unter einem Papst versammeln wird, auch da laufen glaube ich noch ganz andere Dinge. Was man aber erkennen kann und was ja seit Jahrzehnten Praxis ist, dass die Kirchen in Deutschland das Gemeinchristliche betonen, also sehr eng zusammenarbeiten und das wird durch das Reformationsjubiläum noch einmal deutlich verstärkt werden.

Herr Dr. Seifert, was die Barrierefreiheit anbelangt, vielen Dank noch einmal, dass Sie das so deutlich aussprechen. Es ist im Moment so, dass die EKD nicht Eigentümer der Lutherstätten ist. Wir sind dabei, die Schlosskirche in kirchliches Eigentum zu übernehmen und auch am Schloss das Predigerseminar unterzubringen. In diesem Kontext werde ich sehr darauf achten, dass wir diesen Gesichtspunkt tragen, weil er für uns als Kirche genauso selbstverständlich ist, wie das im staatlichen Bereich ja auch gilt.

Frau Herlitzius, was den Religionsdialog anbelangt, natürlich muss das kommen, das ist gar keine Frage. Wir haben natürlich eingefahrene Gleise, in denen wir uns bewegen, der christlich-jüdische Dialog ist ein Thema, die Verbindung evangelisch-katholisch läuft routinemäßig in sehr vielen engen Abstimmungen. Der Dialog mit den Muslimen ist gerade vom Ratsvorsitzenden Huber noch einmal in besonderer Weise hervorgehoben worden, aber selbstverständlich wird das Reformationsjubiläum da noch einen besonderen Schwerpunkt haben müssen. Das gilt für die Evangelischen Ackerdemien, das gilt aber für die Bildungsarbeit insgesamt und das gilt natürlich auch für große Ereignisse in Wittenberg und an anderen Städten.

Vorsitzende Marlene Mortler (CDU/CS): Frau Fischer, bitte.

Jutta Fischer (Bürgermeisterin von Eisleben): Die Frage war, wie erreichen uns die Gäste und wie ist im Grunde genommen die Infrastruktur in der Lutherstadt Eisleben aufgebaut, um auch die Gäste zu empfangen. Ich habe in Beantwortung des Fragenkatalogs ganz deutlich zum Ausdruck gebracht, dass die Hotelkapazität in der Lutherstadt Eisleben noch nicht ausreicht und dass jetzt unsere Bemühungen verstärkt dahin gehen müssen, evtl. für vorhandene Gebäude, die man umnutzen kann, Investoren zu finden. Da sind wir sehr stark an der Arbeit dran und da bin ich Frau Silvia Schmidt auch für jede Unterstützung immer dankbar. Ebenso wie sie uns diese Unterstützung in der Lutherstadt Eisleben gibt, wenn es darum geht, weitere Barrierefreiheiten zu erzielen, das ist auch noch nicht an

jedem Gebäude möglich. In der Umgebung der Luthergedenkstätten, das ist mir zu 100 Prozent bewusst, muss die Parkplatzkapazität erweitert werden. Auch daran sind wir am Arbeiten und es ist nur gut, dass wir uns jetzt so zeitig treffen, um noch genügend Vorlauf zu haben, um zu sagen, die Schwachstellen müssen in der Region, müssen speziell in der Stadt, noch abgebaut werden.

Vorsitzende Marlene Mortler (CDU/CSU): Danke schön, meine Damen und Herren, wir kommen in die nächste Fragerunde, zunächst hat Frau Heller das Wort, bitte.

Uda Heller (CDU/CSU): Vielen Dank, Frau Vorsitzende, liebe Kolleginnen und Kollegen, ich freue mich sehr, denn das Interesse, was man an diesem Thema heute hat, das sieht man ja hier oben auf der Besuchertribüne. Ich denke, es ist schon enorm, dass so viele Leute gekommen sind, dafür schönen Dank, auch an Herrn Dr. Luther, der ja im letzten Jahr Luther dargestellt hat in Wittenberg und somit auch sehr eingebunden in dieses Thema ist.

Ansonsten kann ich sagen, der Landtag von Sachsen-Anhalt hat sich sehr intensiv schon mit diesem Thema befasst. Im Juli letzten Jahres wurde ein Koalitionsantrag verabschiedet unter dem Titel „Kultur- und Geschichtstourismus in Sachsen-Anhalt“. Ich denke, das war schon mal ein guter Fingerzeig und auch ein Weg. Ich will auch nichts über die Zahlen sagen, das führt jetzt alles zu weit, ich hätte aber gleich in diesem Zusammenhang an Herrn Tautz eine Frage. Sie schreiben in Ihren Ausführungen, innerhalb der Lutherdekade sollen von 2008 bis 2017 inhaltliche Schwerpunkte definiert werden. Vielleicht könnten sie schon was zu den inhaltlichen Schwerpunkten sagen.

Frau Fischer, Ihnen gegenüber mache ich gleich eine Selbstverpflichtung. Ich habe gestern, als ich die Unterlagen gelesen habe, gleich meine Kinder angesprochen, dass meine Enkelin also zu diesem Zeitpunkt dort getauft wird. Ich denke, das ist ein ganz toller Anlass und das sollten wirklich viele Leute nutzen und wir sollten auch dafür werben.

An Herrn Dr. Rhein hätte ich noch eine Frage, und zwar in Richtung der Qualifizierung, denn hier sehe ich es so ähnlich. Ich denke, wir machen was falsch, ich kenne das über viele Jahre, und meine Kollegin Frau Schmidt wird mir recht geben, dieses Thema Eisleben oder Wittenberg, das behandeln wir eigentlich schon seit Jahren. Und ich denke, das ist ein Thema, was wir endlich zu den Akten legen müssen, wir bilden ein Netzwerk und wir wollen zusammenarbeiten. Wir machen es hier im Ausschuss, Engelbert Wistuba ist derjenige, der hier immer wieder darauf anspricht und ich denke, das ist ganz wichtig, dass wir hier einfach einmal die Pflöcke einschlagen und sagen, auch Thüringen gehört dazu. Die Bürgermeisterin von Torgau hat mich zur letzten Veranstaltung in Eisleben angesprochen, war auch etwas beleidigt, dass sie in Eisleben nicht so zum Tragen gekommen ist, wie sie sich das vorgestellt hat. Ich denke, das ist einfach ein Thema, das sollten wir abhaken und sagen: „Mitteldeutschland“ – Dr. Rhein hat es ordentlich gesagt, und ich denke, da gehört es dazu, dass wir die Leute sprachlich qualifizieren, aber auch inhaltlich qualifizieren, das fehlt also in der Region.

Hotelkapazitäten, Frau Fischer, wir haben jetzt endlich wieder ein Programm aufgelegt, auch in Sachsen-Anhalt, so dass wir eine Förderung dafür bekommen können. Natürlich brauchen wir dazu Privatinitiativen, wir müssen dafür werben, aber ich denke, auch das ist ein Thema, was sich regeln lässt. Ja, so viel erst einmal zu meinen Fragen, Danke.

Vorsitzende Marlene Mortler (CDU/CSU): Herr Wistuba, bitte.

Engelbert Wistuba (SPD): Frau Vorsitzende, sehr geehrte Damen und Herren, ich hätte zwei Fragen, und ich möchte beginnen mit einer Frage an Frau Fischer. Frau Fischer, Sie schreiben in Ihrer Stellungnahme oder die Lutherstadt Eisleben schreibt, dass die politischen Gremien wie Kommunalpolitiker, Landes- und Bundespolitiker in den Prozess hier rechtzeitig eingebunden werden und mit entsprechenden Beschlüssen die finanzielle Unterstützung von territorialen und zentralen Vorhaben der Reformationsdekade gewährleisten. Das ist alles richtig, sehe ich genauso wie Sie, finde ich richtig gut, dass Sie das so schreiben. Aber meine Frage geht dahin, inwieweit kann man dann die Bedarfe quantifizieren, da würde ich auch die anderen Anwesenden fragen. Ihre territorialen Anliegen, das werden Sie relativ feststellen können, wie groß der Bedarf ist, aber wie sieht man es insgesamt, EKD, inwieweit Bundesmittel oder Landesmittel von Nöten sind und wann kann man das festlegen, weil wir auch wissen, wir haben eine mittel- und langfristige Planung der Bundesmittel. Ich denke, das wäre nicht ganz uninteressant.

Dann komme ich zur zweiten Frage und die bezieht sich wiederum auf Barrierefreiheit. Ich hatte nicht geahnt, dass die Kollegen vorher es bereits ansprechen, das haben wir nicht abgestimmt. Ich habe hier aber noch einen anderen Aspekt zu betrachten. Herr Dr. Rhein sagte vorhin zu Recht, gemein-

samer Auftritt der Lutherstädte, Ost-West, Nord-Süd, finde ich ganz richtig und hervorragend. Aber inwieweit könnte man sich denn vorstellen, dass letztendlich, ich sage einmal im Hinblick auf die demographische Entwicklung, die wir alle kennen, wie die Prognosen lauten, darauf hinzuzielen, dass man sagt, bis zum Jahr 2017 haben wir es geschafft, ähnlich wie das in Erfurt schon ist. Erfurt ist eine barrierefreie Stadt, wirbt auch damit, Wittenberg hat das vor, aber es gibt es ja noch viele andere Orte, dass man sagen kann, wir stellen uns gemeinsam zum Ziel, nicht nur die Lutherstätten selber, die Schlosskirche etc., sondern die Städte selber da in den Zustand zu versetzen, dass wir damit werben können: Jahr 2017. Die Städte, in denen reformatorisches Wirken vonstatten ging, die sind alle barrierefrei. Ich denke, das wäre auch gerade auf Grundlage der langen Zeit, die noch besteht, wir tagen heute zehn Jahre vor dem Ereignis, sicherlich kein ganz unrealistisches Ziel, aber wenn das dann so ist, dann müssten es auch alle Beteiligten wollen.

Vorsitzende Marlene Mortler (CDU/CSU): Herr Hemker, bitte.

Dr. Reinhold Hemker (SPD): Meine erste Anfrage geht an Herrn Guntau. Sie haben ja ganz zu Anfang den Begriff Ökumene genannt und dann sehr stark die reformatorischen Kirchen erwähnt. Die Frage ist, ob man in diesem Kontext auch angedacht hat, seitens der EKD und der Gliedkirchen, die mitmachen, dass man auch hier einen gewissen, ich sage einmal vorsichtig, Klärungsprozess macht, also Symposien oder was auch immer in der Begleitung stattfindet.

Die zweite Frage, ich weiß nicht, wer die beantworten kann: Es ist ja angedacht, eine Stiftung auf den Weg zu bringen, ich glaube eine zusätzliche Stiftung, habe ich es so richtig verstanden? Wenn ja, wer ist da bisher schon angesprochen worden. Ich denke in die Richtung, dass man natürlich auch vor Ort an der Basis, Kirchengemeinden zum Beispiel auch ansprechen könnte, sich dort einzubringen und einen entsprechenden Prozess auf den Weg zu bringen.

Der dritte Punkt, habe ich auch irgendwo gelesen, Anknüpfung der Jakobswege, Jakobuswege, Pilgerwege an die Lutherwege. Und da nur ein Hinweis. Es gibt ja eine Reihe von Veranstaltungen, Unternehmungen, die sich auf die Jakobswege konzentriert haben und vielleicht könnten diese Unternehmungen auch eingeworben werden.

Dann habe ich ein Sonderanliegen. Es werden ja sehr viele Gruppierungen kommen, die vertreten werden durch den Lutherischen Weltbund. Ich habe jetzt schon bei verschiedenen ökumenischen Studienreisen gemerkt, dass es immer schwieriger wird, dass die Partner aus Entwicklungsländern nach Deutschland kommen. Meine Frage lautet daher, ob Sie hier schon daran gedacht haben, das BMZ oder das Auswärtige Amt darauf anzusprechen, weil hier sicher auch staatliche Mittel eingebracht werden müssen.

Dann habe ich noch einen Punkt. Wenn ich es richtig sehe, gibt es ja zwei, ich nenne sie jetzt einmal Brückenjahre, 2010 und 2015. Das eine Datum hat was zu tun mit Melanchthon, ich glaube 2010, ein Todestag, und der 500. Geburtstag von Lucas Cranach 2015. Ist da auch schon angedacht, dass das so eine Art Brückenveranstaltung im Brückenjahr wird? Danke, Sie haben bereits genickt, dann ist das klar.

Letzter Punkt, der natürlich für Leute interessant ist, die sich im Spannungsfeld von Kirche und Politik bewegen, ich gehöre da so ein bisschen zu. Es ist ja vorhin schon einmal der Hinweis auf Luther und der Islam gekommen oder auf Luther zum Schluss, als er politischer wurde mit Blick auf das Gewaltphänomen. Das sind ja alles Thesen, die uns ja nicht nur seit gestern, sondern auch schon seit vielen Jahren wirklich bewegen und Sie haben eben schon darauf hingewiesen, dass Luther im Grunde auch mit seiner Theologie ein Stück Grundlagen geschaffen hat für unseren heutigen Sozialstaat. Und meine Frage geht in die Richtung, inwieweit sind im Vorfeld auch längerfristig entsprechende Fachkonferenzen, Symposien usw. geplant?

Vorsitzende Marlene Mortler (CDU/CSU): Frau Schäfer, bitte.

Anita Schäfer (CDU/CSU): Vielen Dank, Frau Vorsitzende, meine Damen und Herren, recht herzlichen Dank für Ihre Ausführungen, es war sehr beeindruckend, was Sie gesagt haben. Ich habe erst gestern Abend die Akten studieren können und ich würde gerne Frau Fischer und den Oberbürgermeister ansprechen. Mein Landrat ist der Präsident des Deutschen Landkreistages, Herr Duppré. Sind Sie bereits zugegangen auf den Deutschen Landkreistag und auf den Deutschen Städtetag? Denn ich empfinde, beide sollte man mit einbinden aus dem Grund, ich selbst war fasziniert von den Ausführungen des EKD-Vorsitzenden, weil Sie einfach ein bisschen die Geschichte dargelegt haben, es hat mich inspiriert, ich bin katholisch, aber ich habe einen Wahlkreis, der evangelisch geprägt ist, und wir

haben sehr viele Lutherkirchen, Melancthon-Häuser, das alles könnte man 2010 schon bei uns umsetzen zur Vorbereitung für Ihr großes Fest 2017. Dabei möchte ich es belassen und Sie bitten, einmal auf die zwei großen Gesprächspartner zuzugehen, dass Sie Unterstützung bekommen von diesen, denn das wird dann in diesen Blättern veröffentlicht und damit wird das einfach noch mehr an die Leute, an die Kommunen herangetragen, jeder liest dieses Heft von beiden Verbänden. Ich meine, da sollten Sie tätig und initiativ werden, Dankeschön.

Vorsitzende Marlene Mortler (CDU/CSU): Jetzt habe ich noch zwei Wortmeldungen, Herrn Ackermann und Frau Herlitzius wäre die Dritte, ich schließe ab mit Frau Schmidt, Frau Schmidt ist nicht Mitglied des Ausschusses, sie ist Mitglied im Ausschuss für Arbeit und Soziales, aber selbstverständlich können Sie zu Wort kommen, wenn keine weiteren Wortmeldungen mehr vorliegen. Bitte schön, Herr Ackermann.

Jens Ackermann (FDP): Vielen Dank, Frau Vorsitzende. Ich habe eine Frage, was die personelle Ausgestaltung anbetrifft. Herr Tautz, Sie schreiben in Ihrer Stellungnahme, dass eine Geschäftsstelle des Lenkungsausschusses gebildet worden ist. Der Lenkungsausschuss, wir haben es gehört, ist mit hochkarätigen Persönlichkeiten besetzt, die sich aber nicht nur um diese große Aufgabe kümmern können. Dort sind zwei Mitarbeiterinnen, die zwischen den Sitzungen die Arbeit dort erledigen. Meine Frage an Sie, können diese das bewältigen oder die Frage an alle, müsste das noch aufgestockt werden oder dort noch andere Kräfte mit gebündelt werden?

Und meine zweite Frage auch an alle, der Aspekt der Sicherheit ist noch gar nicht beleuchtet worden, auch in den einzelnen Stellungnahmen nicht. Wie stehen Sie zur Gewährleistung der Sicherheit, zum einen der Gäste und auch der Bevölkerung in Zeiten des Terrorismus.

Vorsitzende Marlene Mortler (CDU/CSU): Frau Irber, bitte.

Brunhilde Irber (SPD): Vielen Dank, Frau Vorsitzende. Ich habe eine Frage an Herrn Guntau und vielleicht geht es auch an Herrn Tautz und Herrn Rhein. In Ihrer Stellungnahme schreiben Sie, dass auch eine Reihe von Veranstaltungen geplant ist für die Lutherdekade und mich würde natürlich interessieren, ob auch hier der Kontakt nicht nur zu den anderen Lutherischen Kirchen, sondern eben auch zur Katholischen Kirche aufgenommen wird, ob das Thema Ökumene hier eine große Rolle spielt oder eine weniger große Rolle.

Dann würde mich interessieren, ob daran gedacht ist, auch die Goethe-Institute und die deutschen Botschaften im Ausland in dieses Gedenkjahr einzubeziehen, ob der Ausschuss für Kultur und Medien sich schon damit beschäftigt hat, und natürlich, wenn man das gesamte Programm, das Sie uns ein bisschen vermittelt haben, anschaut, stellt sich die Frage nach dem Finanzierungskonzept. Sind Sie schon so weit, gibt es schon ein Finanzierungskonzept oder ist es noch zu früh darüber zu reden? Haben die Länder, die drei Länder, in denen ja das Lutherjahr in erster Linie stattfinden wird, sich dazu schon kommentiert. Mit den Fördermitteln der Länder ist es vorhin schon einmal durchgeschienen, für die Bezuschussung von Hotel-Neubauten weiß ich nicht, ob es da etwas gibt, oder ob man im Rahmen des Aufbau Ost hier etwas initiieren muss, Dankeschön.

Vorsitzende Marlene Mortler (CDU/CSU): Jetzt habe ich viel mehr Wortmeldungen als in der ersten Runde. Wenn die Experten sagen, kein Problem, wir nehmen jetzt die drei, die ich auf der Rednerliste noch drauf habe, dann mache ich weiter mit Frau Herlitzius.

Bettina Herlitzius (Bündnis 90/Die Grünen): Danke, Frau Vorsitzende. Ich habe noch einige Fragen ergänzend zur Infrastruktur. Zunächst wie stärken Sie den regionalen Gedanken, was natürlich auch ganz wichtig ist für die infrastrukturellen Angeboten, die Sie machen.

Zweite Frage ist Radverkehr, auch das war vorhin das Stichwort, auch der ist natürlich in der Region, aber bisher ist es nur der Elb-Radweg. Gibt es Ideen, das auch noch weiter quasi in die anderen, nach Köthen, nach Bitterfeld, also auf die anderen Städte auszudehnen, das man eventuell da auch noch eine Route macht?

Und das Dritte ist, Sie haben auch ein sehr nettes und sehr dichtes Eisenbahn-Netz, wovon andere Regionen träumen. Gibt es da auch Überlegungen im Rahmen dieser Dekade, das Netz oder vielmehr die Angebote in der Region speziell auf diese Lutherveranstaltungen auszurichten?

Vorsitzende Marlene Mortler (CDU/CSU): Frau Schmidt, bitte.

Silvia Schmidt (Eisleben) (SPD, Mitglied des Ausschusses für Arbeit und Soziales): Vielen Dank, Frau Vorsitzende, meine sehr geehrten Damen und Herren, ich mache es sehr kurz, meine Kollegen Frau Irber, Frau Heller und Herr Wistuba haben es schon durchaus deutlich gemacht. Mir geht es darum, dass man wirklich sagen kann, dass zum Beispiel 160 Mio. Protestanten aus den USA relativ barrierefrei auch hier herüber kommen in unsere Region, denn ich kann Ihnen nur versichern, der Flughafen Frankfurt am Main wurde damals durch den Tourismus der USA vollkommen boykottiert, weil er nicht barrierefrei war und man hat daher schnell etwas gemacht, also man legt dort besonders großen Wert drauf.

Und ich möchte als nächsten Punkt wirklich noch einmal nach diesen Finanzierungskonzepten fragen. Was muss das Land tun, was muss die Kommune tun? Wir wissen, dass unsere Kommunen fast alle leere Kassen haben, um dieses Event auch also auch mit zu gestalten und was können wir natürlich tun.

Vorsitzende Marlene Mortler (CDU/CSU): Herr Kranz, bitte.

Ernst Kranz (SPD, Mitglied des Ausschusses für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung): Meine Fragen gehen an Frau Bürgermeisterin Fischer und Herrn Oberbürgermeister Naumann, aber auch an jeden anderen, der dazu etwas sagen möchte oder kann. Es ist über Kapazitäten gesprochen worden, Gastronomie, Hotel, Verkehr, Infrastruktur, Kultur. Der Herr Oberbürgermeister sprach etwa von einer halben Million Besucher, ich nehme an, das ist der Durchschnitt pro Jahr. Und wir bewegen uns ja jetzt auf einen Höhepunkt zu in 2017. Ich gehe einmal davon aus, dass Sie auch damit rechnen, dass die Touristenzahlen ansteigen werden in der Region, das wir dann aber 2017 einen Höhepunkt haben, wo wir überdurchschnittlich viele Besucher haben werden, die dann wieder abfallen. Jetzt komme ich wieder zurück zu unseren Kapazitäten. Haben Sie denn in dem Konzept vorgesehen, dass Sie sagen, wir brauchen von diesen von mir etwa aufgeführten Kapazitäten so viel für den Durchschnittsbedarf, den wir auch danach vielleicht etwas höher hoffentlich haben werden, aber wir haben auch einen Bedarf, der nur diesen Höhepunkt dieses eine Jahr oder eineinhalb Jahre betrifft, und auch da haben wir vorgesorgt, und haben Dinge aufgebaut, die dann auch wieder schadlos abgebaut werden können, denn Infrastruktur, egal in welche Richtung, die Überkapazität darstellt, kostet am Ende. Die wird dann wieder Ihren Kommunen natürlich auf die Füße fallen, nicht dem Bund, vielleicht aber den Ländern, die spendabel etwas gegeben haben, um es herzurichten, aber am Ende haben wir Kapazitäten geschaffen, die wir nicht mehr brauchen. Spielt das bei Ihnen eine Rolle, oder soll das eine Rolle spielen und ich hoffe, wir finden es an irgendeiner Stelle dann wieder, wenn es konkret wird.

Vorsitzende Marlene Mortler (CDU/CSU): Dankeschön, ich beginne nun mit Ihnen, Frau Fischer.

Jutta Fischer (Bürgermeisterin von Eisleben): Ich fange gleich an auf die Frage der Hotelkapazitäten noch einmal zu antworten. Wir als Kommune können uns aufgrund unserer Kassenlage eine Überkapazität eigentlich gar nicht leisten. Ich bin sehr regional verbunden und bin immer so darauf ausgerichtet, dass ein anderer auch mit partizipieren muss. Das heißt also, ich muss über die Grenzen hinaussehen. Die Rosenstadt profitiert von mir und umgekehrt auch, die ganze Region, und so werden wir auch unsere Infrastruktur und unsere Kapazität ausrichten. Und ich bedanke mich auch noch einmal bei Ihnen, Frau Schäfer, für den Hinweis, und ich möchte eigentlich nur die Bürgermeister insgesamt noch einmal ansprechen, dass wir diesen Hinweis aufgreifen und gemeinsam uns an den Landkreistag und an den Städtetag wenden, nicht dass es von uns jeder einzeln macht. Und auch Frau Heller, hier noch mal meinen besten Dank für den Täufing. Dankeschön.

Vorsitzende Marlene Mortler (CDU/CSU): Herr Guntau, bitte.

Burkhard Guntau (Vizepräsident des Kirchenamtes der Evangelischen Kirche in Deutschland): Vielen Dank, Frau Vorsitzende, was die Zahlen der Touristen anbelangt, das ist schwer einzuschätzen, das können wir im Moment nicht prognostizieren. Richtig wird aber sein, dass die Zahl auch der spirituellen Touristen nach Wittenberg und in die anderen Lutherstädte deutlich zunehmen wird. Wir haben nach unseren bisherigen Schätzungen etwa 200 000 Besucher in der Schlosskirche. Wir gehen davon aus, das wird sich verdoppeln bis 2017 und die anderen Städte wie Eisleben entsprechend. Da passiert vieles und wir gehen davon aus, dass das nicht mit 2017 sein Ende finden wird, sondern dass es nachhaltiger werden wird.

Herr Hemker, Sie sprachen die Frage der Ökumene an, das wird auf einem breiten Spektrum stattfinden, also über die Akademie-Arbeit, über wissenschaftliche Symposien und andere Dinge mehr. Da sind wir im Gespräch, das wird im März zum ersten Mal mit dem Sekretariat der Deutschen Bischofs-

konferenz stattfinden, um diese Dinge jetzt voranzubringen. Das heißt also, auch da eine gemeinsame Planung aufzunehmen, das können ja nicht nur wir alleine machen.

Die Förderung des Besuches aus Entwicklungsländern, auch da gibt es kirchlicherseits eine langjährige Übung und Praxis, dass auf Einladung der Deutschen Kirchen, Kirchenkreise und Gemeinden Besucher aus Ländern zu uns kommen können, die die Reisekosten selbst nicht tragen können. Das wird sich verstärkt fortsetzen. Das ist eine originär kirchliche Aufgabe, die wir wahrnehmen.

Zu Melancthon und Cranach hatte ich schon gesagt, da werden die einzelnen Jahre jeweils Schwerpunkte haben. Man kann ja die Spannung nicht über zehn Jahre sozusagen nur auf Luther konzentrieren. Das funktioniert nicht, sondern man muss eigentlich die Entwicklung der Reformation dann jeweils in den Blick nehmen.

Sie haben gefragt, was für Themen da eine Rolle spielen werden, der späte Luther ist nicht unproblematisch, das ist uns bewusst, aber man kann ihn nicht ausblenden. Man muss sich der Geschichte stellen und auch diesen Fragen stellen. Die Verbindung Luthers zur Kultur, Politik und Gesellschaft wird natürlich in dem Diskurs zwischen Staat und Kirche, zwischen den Kommunen, zwischen der Wissenschaft und der Gesellschaft und den Kirchen stattfinden in der Akademie-Arbeit und in den anderen Dingen. Wobei man auch sehen muss, wir dürfen nicht immer nur die Akademien im Blick haben, wichtig wird es ja auch sein, ich sag einfach mal flapsig „Luther light“, also was ist Luther eigentlich für jemanden, der von ihm außer dem Namen relativ wenig weiß. Was heißt Reformation, also, sozusagen eine Art Grundlagenwissen, das man vermitteln muss, um zu verstehen, worum es hier eigentlich geht.

Frau Schäfer, Sie haben zu Recht die Städte in den Blick genommen. Das ist mir sehr wichtig, weil die Städte die Träger der Reformation gewesen sind. Wenn man es historisch betrachtet, es waren nicht die Territorien, die die Reformation einführten, sondern zunächst einmal die Städte selbst. Und insofern ist es in der Tat richtig, dass sich auch der Städtebund und der Landkreistag mit diesen Dingen auseinandersetzt und überlegt, ob man da zu Kooperationen kommen kann. Also, seitens der Kirchen unterstützen wir das sehr, weil wir dort dann auch die Verbindung haben zu den örtlichen Kirchengemeinden und zum Kirchenkreis.

Herr Ackermann, was die Geschäftsstellen anbelangt, Herr Tautz hatte das staatlicherseits berichtet, es gibt auch eine Geschäftsstelle kirchlicherseits. Diese ist angesiedelt im Kirchenamt der EKD bei mir. Der Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland hat einen Beauftragten des Rates in Wittenberg bestellt, der am 1. Oktober seine Arbeit aufnehmen wird. Die Vereinigte Evangelisch-lutherische Kirche wird einen weiteren Pfarrer beisteuern, auch der Lutherische Weltbund wird sich personell in Wittenberg aufstellen. Also, wir sind bereit uns mit Personen dort zu engagieren.

Weiter ist auf dem Weg die Gründung einer evangelischen Stiftung zur Förderung gesamtkirchlichen Anliegens in Wittenberg, die Wittenbergstiftung. Die wird getragen werden von der EKD und den 23 Gliedkirchen. Die EKD wird 500 000 Euro Startkapital einlegen. Bei den Gliedkirchen gehen wir von entsprechenden Größenordnungen aus. Diese Stiftung soll im Wesentlichen die Bildungsarbeit, die Touristikarbeit begleiten und fördern und soll auch aus Fundreisungunternehmung tätig werden, weil eben die Finanzierung ja nicht nur von Zuschüssen abhängig gemacht werden kann, sondern hier sind auch Initiativen gefragt.

Was die Sicherheitsfragen anbelangt, das ist, glaube ich, jetzt noch zu früh, um da Konzepte zu erwarten, dass man das im Blick haben muss, ist uns allen bewusst.

Was den Kontakt zur Katholischen Kirche anbelangt, das ist in der Tat in der Vorbereitung. Es gibt eben eine sehr enge Verbindung sowohl auf der Amtsebene, als auch auf der Ebene des Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz und des Rates der EKD. Dieses Thema muss katholischerseits auch erst einmal reflektiert werden, aber wir sind im Gespräch, das wird auf uns zukommen und wird, denke ich, in einer sehr freundschaftlichen, offenen Art und Weise behandelt werden.

Goethe-Institute, ein interessanter Hinweis, dem werde ich nachgehen, das halte ich für richtig. Was die ausländischen Beziehungen anbelangt, es ist so, wir haben weltweit 140 deutschsprachige evangelische Auslandsgemeinden in Europa und in Übersee. Das sind natürlich jetzt Verbindungslinien, die dann auch in die ausländische Ökumene hineinragen. Die werden natürlich in diesem Kontext auch in besonderer Art und Weise das Thema aufnehmen. Ich denke, das waren die wesentlichen an mich gerichteten Fragen.

Vorsitzende Marlene Mortler (CDU/CSU): Dankeschön, Frau Hedorfer, bitte.

Petra Hedorfer (Vorsitzende des Vorstandes der Deutschen Zentrale für Tourismus (DZT)): Ich bin direkt nicht angesprochen worden, ich würde gerne nur einen Aspekt noch in die Runde mitbringen wollen. Wir haben ja zahlreiche Großveranstaltungen in den letzten zehn Jahren hinter uns, 1999 Weimar, europäische Kulturhauptstadt, wir hatten eine Weltausstellung in Hannover und haben ein sportliches Großereignis hinter uns. Und wenn wir diese Erfahrungen mitnehmen und einmal kurz rückwärts gerichtet blicken, dann kann man sagen, das Handicap aller diese Vorbereitungen begleitenden Projektgruppen war immer die Zeitschiene und letztlich der Abstimmungsbedarf, der nie zu unterschätzen ist. Ich will damit nur sagen, wir brauchen diese Produkte immer zwei/drei Jahre im Vorfeld. Das ist wie in der Textilindustrie, wenn das Kostüm, das Kleid an der Stange hängt, dann ist es drei Jahre vorher daran gearbeitet, konstruiert, kreiert worden und wenn das Produkt nicht fertig ist, ist es nicht gelistet bei den Reiseveranstaltern. Und gerade aus Übersee, Korea, USA, werden wir sicherlich hier einen Vorlauf brauchen und entsprechend konkrete Details hinsichtlich Veranstaltungen, Programmen und Planungen präsentieren müssen. Und hier einfach noch einmal die Anregung, dieses immer mit zu berücksichtigen. Vielfach wird bei solchen Großevents auf den Tag X gearbeitet und wir brauchen im Grunde genommen für die Reiseindustrie diese Sachen mindestens zwei Jahre vorher.

Das ist eine Anregung, und auch hinsichtlich der Kapazitätsfrage kann man sich diese Großereignisse noch mal beispielhaft im Detail, in den Konzepten ansehen. Ich denke, wir sollten sicherlich diesen Gedanken, die Nachbarstädte, Gemeinden und Regionen einzubeziehen hinsichtlich der Übernachtungskapazitäten zwingend in diese Richtung andenken. Wir haben auch Beispiele in Deutschland, wo eben eine Infrastruktur geschaffen worden ist, die die Nachfrage punktuell bedient hat, aber hinterher nie mehr wieder diese Auslastung erfahren konnte. Also, diese zwei Anmerkungen von meiner Seite, Dankeschön.

Vorsitzende Marlene Mortler (CDU/CSU): Danke, das waren wichtige Hinweise, Herr Naumann, bitte.

Eckhard Naumann (Oberbürgermeister der Lutherstadt Wittenberg): Ich habe eine ganze Reihe von Fragen zu beantworten. Herr Kranz stellte die Frage der Vermeidung von Überkapazitäten einerseits, aber andererseits eine angemessene Einstellung auf erhöhte Nachfrage. In Wittenberg ist es so, dass wir zurzeit mehr anbieten können an touristischer Infrastruktur, als nachgefragt wird. Das ist schon auf Zuwachs angelegt, aber in wirklich ganz unterschiedlichen Bereichen. Dazu nur stichwortartig: Es gibt im Cranach-Haus eine Cranach-Herberge, kein Hotel, eine Herberge. Wir sind dabei, einen Campus zu errichten für amerikanische Colleges und es gibt die klassischen Hotelkapazitäten. Also, hier müssen wir mitwachsen, das ist das eine. Das andere, da will ich besonderen Wert drauf legen, unser Konzept ist grundsätzlich auf Nachhaltigkeit angelegt. Wir wollen alles tun, was unter dem Stichwort IBA 2010 läuft und das muss für 2017 tragen. Wir wollen erreichen, dass nach 2017 ein hohes Niveau gehalten wird, um genau das zu vermeiden, was Sie ja mit Recht befürchten.

Frau Herlitzius hat gefragt nach dem Verkehrskonzept und hier speziell bezogen auf erweiterte Nachfrage. Hier können wir auf die Erfahrung von McKinsey verweisen, die im vorigen Jahr ihr Sommerfest in der Region Wörlitz-Dessau-Wittenberg veranstaltet haben, und die haben innerhalb kurzer Zeit ein Verkehrskonzept für die Region entwickelt, das können wir ohne weiteres beleben, Know-how ist alles da, bei Bedarf. Also, das ist nicht die große Frage.

Spannend ist die Frage nach dem Finanzierungskonzept. Hier muss man sagen, wir nutzen intensiv die klassischen Programme Stadtumbau, Stadtanierung, Stadtumbau Ost, Denkmalschutz, soziale Stadt. Damit erreichen wir eine angemessene Sanierung der Innenstädte, es reicht aber nicht aus für Sonderprojekte. Und für Wittenberg wiederum heißt das, die Sanierung der Schlosskirche, des gesamten Schlossareals, ist von so herausgehobener Bedeutung und mit so einem Aufwand verbunden, dass die klassischen Programme hier nicht reichen werden. Hier wird eine besondere Lösung nötig sein.

Zur Sicherheit, das ist eine sehr berechtigte Frage, wir sind ja schon aktuell damit befasst, weniger aufgrund des Terrorismus, sondern vielmehr müssen wir die Sicherheit von Menschen aus aller Welt, die sich unterscheiden durch Hautfarbe oder durch anderes Aussehen gewährleisten. Wittenberg hat ja immer wieder auch Studenten aus aller Welt. Es gibt immer mal wieder Rängeleien und Vorfälle, aber hier muss man offensiv und offen damit umgehen, aufklären, nichts unter den Tisch kehren, sondern deutlich machen, dass wir offen sind und das wir Entgleisungen in keiner Weise tolerieren. Die Botschaft kommt an und das hilft.

Zur Finanzierung und zu den Geschäftsstellen, Herr Guntau hat es ja deutlich gemacht, wer sich alles personell engagiert. Man kann wohl davon ausgehen, dass es im Augenblick reicht, aber wenn der Höhepunkt sich nähert, ist wahrscheinlich eine Aufstockung nötig, um die großen Erwartungen zu erfüllen. Ein sehr interessanter Hinweis war von Herrn Dr. Hemker das Interesse am Pilgern und an der Hinwendung zu spirituellen Themen zu nutzen, um nicht nur auf den Jakobswegen pilgern zu lassen, sondern auch auf den Lutherwegen. Das werden wir aufgreifen und versuchen, Reiseveranstalter zu sensibilisieren und zu gewinnen, ein ganz interessanter Ansatz. Die Frage von Herrn Wistuba zu den Bedarfen war eigentlich schon beantwortet, wir können es mit Sicherheit heute noch nicht genau quantifizieren, aber wir gehen von wachsenden Bedarfen aus und wir müssen von Nachhaltigkeit ausgehen und mit dem Prozess wachsen. Für Wittenberg bin ich guter Dinge, weil wir nicht erst seit heute mit diesem Thema befasst sind, sondern die Lutherstadt Wittenberg ja schon länger eine wachsende Stadt ist hinsichtlich der internationalen Nachfrage und des auch angemessenen Angebotes.

Es war die Frage nach der Dekade und nach der Ausfüllung der Dekade noch gestellt worden. Hier gibt es mehrere Ordnungsprinzipien. Einmal kann man die Dekade nach den Jubiläen ordnen. Man kann aber auch die Dekade nach Schwerpunktthemen in den Jahren ordnen. So viel ist ganz sicher, 2010 und 2015 werden herausgehobene Jahre sein, 2010 Gedenken an Melanchthon und 2015 Gedenken an Lucas Cranach. Ich muss sagen, leider wird Cranach in Wittenberg zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt, obwohl er fast sein ganzes Leben in Wittenberg verbracht hatte und fast alles, was von Cranach gemalt wurde, ist in Wittenberg gemalt worden. 2015 werden wir nutzen, um Cranach und Wittenberg und Reformation ganz besonders herauszustreichen.

Vorsitzende Marlene Mortler (CDU/CSU): Herr Dr. Rhein.

Dr. Stefan Rhein (Direktor der Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt): Es wurde erwähnt Netzwerk statt Konkurrenz, das ist in der Tat auch mein Anliegen in Mitteldeutschland, aber auch in den einzelnen Städten, und da darf ich eine Frage von Frau Heller aufgreifen, Qualifizierung. Und in den jeweiligen Städten, sowohl inhaltlich wie auch sprachlich, wir bemühen uns und haben das auch schon begonnen, Netzwerke mit den Hotels vor Ort zu machen. Meine Kolleginnen vom Besucherservice haben jetzt immer am Montag Englisch-Unterricht. Da sind viele Stadtführerinnen und Stadtführer dabei. Das heißt also, wir sind auf einem wirklich guten Weg zu sagen, dass auch die Information vor Ort eine gute ist, dass sie auch auf Englisch gebracht wird und dass auch so etwas wie Service-Mentalität in den einzelnen Lutherstädten schon anzubringen ist. Wir haben eine sehr hohe Besucherzufriedenheit mit über 90 Prozent und sind froh, dass wir auch weiterhin daran arbeiten können.

Wir arbeiten auch an der Besucherfreundlichkeit natürlich im Blick auf die Barrierefreiheit, wir sind ja auch als Stiftung Eigentümer von vier Lutherstätten. Wir haben die Barrierefreiheit im Lutherhaus in Wittenberg hinbekommen, ich kann Herrn Seifert einfach nur Recht geben, mit der Denkmalpflege kann man dann auch vieles erreichen, wenn man clevere Konzepte hat, wenn man den Aufzug draußen setzt usw., wenn man nicht alte Treppenhäuser zerstören möchte. Wir haben aber noch zwei Projekte vor uns, das ist das Sterbehaus in Eisleben und vor allem das Melanchthon-Haus in Wittenberg. Das wäre eines unserer großen Projekte bis 2010, hier zu dem Jubiläum auch dieses Haus noch zusätzlich barrierefrei zu gestalten. Wir sind schon am planen, wie dies auch möglich ist und wollen diese zwei Baumaßnahmen in den nächsten Jahren auch umsetzen. Sie sehen, auch für uns als Stiftung, aber auch für andere ist Melanchthon ein Thema. Um vielleicht einen ökumenischen Rat von Melanchthon zu geben, der bisweilen angesprochen worden ist: „wenn der Papst evangelisch ist und wird, dann darf er ruhig im Amt bleiben“, das ist so eine Perspektive. Er ist es nicht geworden, es geht nicht um die Funktion des Amtes, sondern um die Substanz des Glaubens, dann hätte man manches leichter erreichen können.

Es ist gefragt worden nach der Lutherdekade, wir sitzen tatsächlich daran, eine Dramaturgie der Lutherdekade zu gestalten. Diese Dramaturgie wird sich nach Jubiläen richten. Der Oberbürgermeister hat ja davon schon gesprochen. Das ist nicht nur 2010 oder 2015. Wir sind hier in Berlin, da wird im Jahr 2009 Calvin gefeiert im Deutschen Historischen Museum, auch da sind wir in Gesprächen. Es geht um 2011, da ist der 300. Geburtstag des Vaters des amerikanischen Protestantismus, wir sind in Halle in den Franckeschen Stiftungen, also, da gibt es eine Fülle von Beziehungen, die Jubiläen anbieten. Das sollte aber nicht alles sein, sondern es gibt auch Botschaften, die aus dem Reformationsgeschehen zu entnehmen sind, alleine die 95 Thesen zu lesen. Da gibt es eine Fülle von Hinweisen auf Wahrheit, auf Wertefragen, auf Zivilcourage, auf Reichtum und Armut, auf Bildung, Christen sollen gebildet werden und Redefreiheit, all dies soll dann in thematischen Jahreszyklen auch behandelt werden.

Sie fragen zu Recht nach einem Finanzierungskonzept. Für die Baumaßnahmen gibt es zumindest was Sachsen-Anhalt betrifft, schon sehr eingehende Vorlagen, die auch schon nach den DIN-Normen bautechnisch geprüft sind. All die Baumaßnahmen in den Lutherstätten Wittenberg, Eisleben und Mannsfeld zusammen ergeben über 60 Mio. Euro Bedarf. Da wird nicht alles umzusetzen sein, aber dieses ist schon einmal vorgelegt. Es ist auch klar, dass, was die Veranstaltungen betrifft, die ja nicht nur lokal oder regional präsent sein sollen, wir auf die Hilfe des Bundes angewiesen sind. Da werden wir zunächst einmal auf die Bundeskulturstiftung verwiesen, um hier vielleicht das Thema Religion und Kultur zu einem Schwerpunktthema der nächsten Jahre zu machen. Wir hoffen, dass dieses gelingen mag.

Und Sie fragen zu Recht noch nach der Geschäftsstelle. Ich wollte Sie nicht langweilen und mich mit meiner dritten Funktion vorstellen. Ich bin nämlich auch Leiter der Geschäftsstelle „Reformationsjubiläum 2017“ und da sehen Sie schon, wie komplex mein Alltag ist. Ich kann nur sagen, dass die zwei Kolleginnen, die die Hauptarbeit machen und dies erst seit November 2007, natürlich viel zu wenig sind, auch das ist schon absehbar, dass auch die Ansprüche, die Sie hier ja gerade formuliert haben, im Landkreis, im Internationalen, im Auswärtigen Amt, all die vielen Anregungen, die ich gerne mitnehme, auf drei Schultern dann doch etwas schwer lasten und ich Sie nur bitten kann, dass Sie hier einen personellen und finanziellen Aufwuchs auch mit Bundesmitteln in den Blick nehmen. Dankeschön.

Vorsitzende Marlene Mortler (CDU/CSU): Herr Tautz, bitte.

Lothar Tautz (Kultusministerium des Landes Sachsen-Anhalt, Projektgruppe

„Reformationsjubiläum“): Ja, jetzt sind mir nicht mehr viele Themen übrig geblieben. Zur Geschäftsstelle brauche ich jetzt nur noch zu sagen, dass sie bisher zu 100 Prozent immerhin vom Land Sachsen-Anhalt finanziert wird, aber keine Geschäftsstelle des Landes ist, sondern angedockt an der Gedenkstättenstiftung ist. Insofern, an dieser Finanzierung können sich andere gern noch beteiligen.

Ansonsten will ich nur noch einmal ergänzen, das ist glaube ich vorhin nicht gesagt worden von Herrn Guntau, dass Herr Neumann in der letzten Kuratoriumssitzung als Mitglied noch gewählt worden ist, das hat uns sehr gefreut auch im Land, ich bin ja selbst nicht Kuratoriumsmitglied, dass wir da auch eine ganz enge Zusammenarbeit entwickeln können. Das wird sich vielleicht letztendlich auch an der einen oder anderen Stelle in der Finanzierung auswirken.

Das Land Sachsen-Anhalt ist im Moment damit beschäftigt, das wurde auch schon angedeutet, vor allen Dingen das, was seine Lutherstätten im eigentlichen Sinne des Wortes anbetrifft, zu finanzieren oder die finanzielle Grundlage für eine Sanierung, natürlich für eine barrierefreie Sanierung, zu schaffen. Das bezieht sich neben dem Sterbehaus in Eisleben und dem Melanchthonhaus in Wittenberg vor allen Dingen natürlich auf das Schlosskirchenensemble in Wittenberg, auch UNESCO-Welt-erbe. Da muss dann noch ein bisschen mehr Geld in die Hand genommen werden, da arbeiten wir intensiv dran und denken auch, dass wir in diesem Frühjahr noch zu einer Lösung kommen. Auch die Planungen sind dort schon relativ weit gediehen, aber noch nicht so beschlossen, dass ich das hier sozusagen als Ergebnis schon verkünden kann.

Was die Projekte anbetrifft, es gibt glücklicherweise zahlreiche Projekte, die auch mit inhaltlichen Schwerpunkten ausgestattet sind, diese Lutherdekade auszugestalten. In dem Sinne, wie das meine beiden Vorredner hier auch schon gesagt haben, nach inhaltlichen Themenschwerpunkten, aber auch nach Personen und Ereignissen. Eine gute Struktur zu finden, daran arbeiten wir gerade, es liegt auch ein Entwurf auf dem Tisch, der bis zur Aprilsitzung des Kuratoriums dann auch vorgelegt werden soll. Es gibt also viele Projekte, von der Basis, von der kommunalen Basis, von Vereinsseite her, von kirchlicher Seite her, die sich engagieren für die Ausgestaltung dieser Dekade. Hier fehlt uns noch ein überzeugendes Finanzierungskonzept. Im Moment ist es so, dass das Land natürlich Projekte fördert, die jetzt schon in diesem Jahr starten, aus den vorhandenen Töpfen, wir setzen da einfach entsprechend die Schwerpunkte. Aber auch hier, denke ich, wird das weiter um sich greifen in den nächsten Jahren, und ich denke, da werden wir miteinander auch zu Lösungen kommen, davon bin ich überzeugt.

Als letztes will ich jetzt nur noch so viel sagen, dass ich auch meine, dass die Lutherwege, die jetzt neuerdings bei uns begangen werden, natürlich mit den anderen Wegen verknüpft werden müssen, wir haben ja den St. Jakobspilgerweg durch Sachsen-Anhalt hindurch und da zeigt sich dann auch schon die Möglichkeit einer mindestens europaweiten Verknüpfung, denn wo der St. Jakobspilgerweg hinführt, das wissen wir ja. Es ist so, dass wir sogar noch andere Wege dieser Art in Sachsen-Anhalt

haben, zum Beispiel „Himmelswege“. Die Himmelscheibe ist Ihnen ja sicherlich allen ein Begriff, auch das, obwohl in weiter Vergangenheit liegend, hat ja noch eine religiöse Komponente. Also, ich denke, da hat Sachsen-Anhalt insgesamt etwas zu bieten und wir brauchen auch in dieser Hinsicht das Reformationsjubiläum nicht und wir sollten es sogar auch nicht isoliert von dem sehen, was Sachsen-Anhalt und Mitteldeutschland insgesamt für eine zeitlich und inhaltlich großartige kulturelle Geschichte hat. Dankeschön.

Vorsitzende Marlene Mortler (CDU/CSU): Dankeschön, mit Blick auf die Uhr, wir sind gut in der Zeit. Wir haben ganz, ganz viele Informationen, viel Neues, gehört. Jetzt habe ich als Ausschussvorsitzende noch eine Frage an Frau Fischer und Herrn Naumann zum Thema Städtepartnerschaften. Haben Sie Städtepartnerschaften, leben diese Städtepartnerschaften, mit wem haben Sie die und wie binden Sie diese Städtepartnerschaften eventuell in dieses große Ereignis ein? Frau Fischer, bitte.

Jutta Fischer (Bürgermeisterin von Eisleben): Die Lutherstadt Eisleben hat Städtepartnerschaften in Frankreich, mit der Stadt Raismes, es besteht eine enge Beziehung. Weitere Partnerstädte sind die Städte Weinheim und Herne, auch sie werden eingebunden genauso wie wir von den Partnerstädten in bestimmte Ereignisse auch eingebunden werden. Und wir arbeiten im Moment sehr daran, noch eine Partnerstadt zu gewinnen.

Eckhard Naumann (Oberbürgermeister der Lutherstadt Wittenberg): Unsere Partnerstädte haben fast ausschließlich etwas mit unserer Geschichte zu tun. Das ist zum einen Bretten, eine Melancthon-Stadt in Baden-Württemberg, Wittenberg und Bretten über Melancthon. Das ist Békéscsaba in Ungarn, die lutherische Stadt, die größte Lutherische Kirche in Ungarn in Südost-Europa, das ist Hadersleben in Dänemark, das Wittenberg des Nordens, so nennen die sich. Von dort ging die dänische Reformation aus. Das ist Springfield in Ohio. Dort existiert eine Wittenberguniversität und das macht sehr deutlich, wie dieser Name Wittenberg eine Bedeutung hat, fast losgelöst vom realen Ort.

Es gibt übrigens auch einen Wittenbergpreis, den die Lutherischen Kirchen in den USA verleihen. Ich habe mehrfach an der Preisverleihung teilgenommen und auf meine Frage, was bedeutet Euch Wittenberg, war die Antwort, das ist ein Symbol und es ist schön, dass sie als der Vertreter des Ortes auch dabei sind. So viel zu Wittenberg und zu den Partnerstädten.

Vorsitzende Marlene Mortler (CDU/CSU): Dankeschön, das war jetzt ein wunderbares Schlusswort. Danke noch einmal an Sie alle. Ich wünsche Ihnen und uns viel Erfolg bei der weiteren Arbeit und darf die Anhörung schließen.

Schluss der Sitzung: 16.00 Uhr

Marlene Mortler, MdB
Vorsitzende